Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 27 — Teleg.-Adr: Zeitung

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1.— RMk. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Land- und Hauswirtschaft", „Frauenwelt" „Fröhliche Welt", „Rund um den Erdball", „Unterhaltungsbeilage". — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RMk. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.

Anzeigen werden die sechsgespaltene 3 mm hohe (Petit-) Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz-, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmegebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigst berechnet. Zahlungen an Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 20771.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer ∴ Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

Nr. 128 — Sonntag, den 27. Oktober 1929. — 22. Jahrgang.

Rund um die Woche.

Als das bedeutsamste Ereignis der letzten Woche auf der politischen Bühne ist der Sturz des französischen Kabinetts zu verzeichnen. Briand selbst ist nicht unschuldig an seiner Katastrophe, denn er hat in den letzten Zeit zuviel Müdigkeit gezeigt. Es war freilich auch eine zermürbende Arbeit, seine Nationalisten in der Haager Verständigungspolitik bei der Stange zu halten, zumal der zähen englischen Loslösungspolitik gegenüber, die sich schließlich nicht verhindern ließ und Frankreichs keine Stärkung der internationalen Position bedeutete. Briands Politik freilich wird fortkommen. Vielleicht dient gerade sein Sturz dazu, alle französischen Parteien auf die Unausweichlichkeit der Briand'schen Richtlinien aufmerksam zu machen. Europäische Außenpolitiker müssen heutzutage Weltpolitik machen. Der eigene nationale Horizont allein reicht für sie längst nicht mehr. Es gibt schon zuviel gemeineuropäische Lebensbedürfnisse. Das werden auch die französischen Radikalen und nicht minder die französischen Sozialisten lernen müssen. Was die Türkei betrifft, war es ja schon immer ein merkwürdiger Widerspruch, daß gerade diese international eingestellte Partei in Frankreich am wenigsten dazu tat, die Politik ihres Landes auf eine internationale Linie zu bringen.

Die englische Außenpolitik ist gegenwärtig am entschiedensten auf vernünftige Verständigung gerichtet. Nach Aegypten und Irak kommt die Flottenverständigung mit Amerika! So dürfte nun bald den anderen Flottenmächten bei der Politik des Wettrüstens der Atem ausgehen. Freilich besteht die Gefahr, daß die Arbeiterregierung an innerpolitischen Fragen scheitert. Sie ist ja nur eine Minderheitsregierung und von der Gnade der liberalen abhängig. Immerhin muß man als Realpolitiker zunächst begrüßen, was der englische Regierungswechsel an internationaler Entspannung mit sich gebracht hat.

Bei uns wird neben dem Volksbegehren die Aufregung über verschiedene Riesenskandale in Zusammenhang mit den Gemeindewahlen tiefe Furchen neuer Verärgerung und Verhetzung im Volke hinterlassen. So hat der Sklarek-Skandal eigentlich alle Parteien betroffen, versucht doch jede, der anderen die Hauptschuld anzuhängen. In Kiel und Breslau, bei der Raiffeisenbank und bei dem Ehepaar Aron sind Millionen über Millionen falsche Wege gegangen, und der gute Durchschnittsbürger begreift nicht, wie das trotz aller gesetzmäßigen Kontrollinstanzen hat möglich sein können.

Schlimm sieht es neuerdings wieder in China aus, wo General Feng, den man vor wenigen Monaten schon für völlig abgetan hielt, nicht nur aus der Verbannung wieder auftauchte, sondern seinem großen Gegner Tschiangkaischek eine unerwartet schwere Niederlage beibrachte. Damit ist alles wieder in Frage gestellt, was auf dem Wege zur chinesischen nationalen Freiheit und Einheit schon erreicht schien. Und das angesichts der fortdauernden russischen Drohungen in der Mandschurei! Auch in Afghanistan kann man zu dem neuen Regiment Nadir Khans noch kein unbedingtes Vertrauen haben, der zwar seinen Gegner Habibullah in die Schande bekam, aber auch schon wieder einer neuen Aufstandsbewegung für Amanullah gegenübersteht.

Verschärfte Krise in der Landwirtschaft.

In einer im Preußischen Landtag eingebrachten Großen Anfrage weist die Zentrumspartei darauf hin, daß die seit Jahren allgemein bekannte Krisenlage der deutschen Landwirtschaft sich auch trotz des zum Teil durchgeführten landwirtschaftlichen Notprogramms weiterhin wesentlich verschärft hat. Dies werde bewiesen durch sich häufenden Zahlungseinstellungen und Zwangsversteigerungen von landwirtschaftlichen Betrieben. Der jährliche durchschnittliche Substanzverlust sei in Höhe von etwa 1½ Milliarden RM. ermittelt worden, wie die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft besorgniserregender Weise weiter wachse. Die Lage sei noch weiter verschärft durch die Auswirkungen der außerordentlichen Frost- und Dürrschäden des Jahres 1929.

Das Staatsministerium wird gefragt, ob es bereit sei, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß die notwendigen gesetzlichen handels- und zollpolitischen Maßnahmen unverzüglich in Angriff genommen und durchgeführt werden, damit die Preisstützungsaktion wirksam werde. Ferner wird die Staatsregierung um Auskunft ersucht, ob sie bereit sei, sich auch im Reichsrat dafür einzusetzen, daß auch dieser beschleunigt die nötigen Beschlüsse zur Durchführung der Rettungsaktion der deutschen Landwirtschaft vornimmt. Schließlich wird auf die Notwendigkeit einer Verringerung der ungerechtfertigten Preisspanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen und eine Senkung bzw. Niederschlagung der Steuern verwiesen.

Vortrag beim Reichspräsidenten.

Berlin. (WB.) Der Reichspräsident empfing am Montag den Reichsminister Dr. Curtius sowie den Gesandten in Warschau, Rauscher, zum Vortrag über den Stand der Verhandlungen in den Organisationsausschüssen des Youngplanes und den Stand der deutsch-französischen Verhandlungen.

Riesenbankraub in Kopenhagen.

Kopenhagen. (WB.) Die Direktoren der Folkebank sind am Donnerstag am späten Abend von der Staatspolizei zur Vernehmung festgenommen worden, die bis Mitternacht noch nicht beendet war. Die Zahlungseinstellung der Folkebank hat zu zahlreichen Ausfällen in der Exportindustrie geführt.

Die Saarverhandlungen.

Der Abwehrvorstoß der französischen Nationalisten. — Deutschlands Verbundenheit mit der Saar.

Aus Paris wird uns gedrahtet: In drei Tagen sollen die Saarverhandlungen beginnen. Ob sie aber tatsächlich eröffnet werden, das hängt von den augenblicklichen unklaren politischen Verhältnissen und noch von sehr vielen Umständen ab. Daß die Führer der deutschen Industrie in das Saargebiet gekommen sind, um die Zusammengehörigkeit der Saarindustrie mit der deutschen Wirtschaft zu bekunden, hat hier starken Eindruck gemacht und bewiesen, daß der Friedensvertrag von Versailles nicht imstande gewesen ist, das Zusammengehörigkeitsgefühl weder in politischer noch in wirtschaftlicher Beziehung zu ersticken. Hoffentlich dient dies auch dazu, den Franzosen klar zu machen, wie wenig Aussicht dafür besteht, daß die deutschen Unterhändler die französischen Bedingungen für die Regelung des Saarproblems annehmen können.

Bekanntlich hat die interministerielle Kommission vor einigen Tagen ihren Bericht dem Ministerium übergeben. Das Gutachten ist hundert Schreibmaschinenseiten lang und läßt die politischen Fragen ganz außer Acht. Es behandelt lediglich den zollpolitischen und wirtschaftspolitischen Komplex. Das bestehende Wirtschaftsregime soll bis zum Jahre 1935 beibehalten werden. Dann soll für mehrere Jahre zwischen Deutschland und Frankreich ein Uebergangsregime geschaffen werden, das der französischen Einfuhr besondere Privilegien sichert. Die Kommission spricht sich in ihrem Gutachten gegen die Rückgabe der Saargruben an ihre früheren Besitzer, den preußischen und den bayerischen Staat, aus. Es wird die Einsetzung einer gemischten deutsch-französischen Verwaltung empfohlen.

Die finanziellen Forderungen, die Frankreich als Entschädigung für die vorzeitige Regelung der Saarfrage zu stellen gedenkt, werden noch ängstlich geheimgehalten. Wie verlautet, soll die finanzielle Frage die Basis für das Kompromiß bilden. Die Forderungen werden außerordentlich hoch sein und mit Absicht so hoch gestellt werden, daß sie Deutschland nicht erfüllen kann. Für jeden Nachlaß wird Frankreich Kompensationen auf anderen Gebieten verlangen und die finanziellen Forderungen wahrscheinlich nur dann so reduzieren, daß sie für Deutschland tragbar sind, wenn Deutschland der Einsetzung der gemischten Verwaltung für die Saargruben zustimmt. Man sieht also, wie schwierig die Verhandlungen sein werden.

Im übrigen ist der erwartete Vorstoß der Nationalisten, die Verhandlungen aufs neue zu verschieben, tatsächlich erfolgt. Am Donnerstag hat die außenpolitische Kommission der Kammer eine Sitzung abgehalten, in der der Abgeordnete Franklin Bouillon gegen die Aufnahme der Verhandlungen mit Deutschland protestierte. Er begründete seinen Antrag damit, daß Briand in seiner Regierungserklärung die Saarfrage nicht erwähnt hat und er demnach auch keine Vollmacht gehabt hätte, Deutschland in dieser Hinsicht irgendwelche Zusagen zu machen. Von der Linken wurde ihm widersprochen und erklärt, daß die Regelung der Saarfrage zu der Forderung der Liquidierung des Krieges gehöre. Das sei der Zweck der Haager Konferenz gewesen, und Briand sei mit Zustimmung des Parlaments nach dem Haag gefahren.

Saartagung der deutschen Industrie.

Der Reichsverband der deutschen Industrie veranstaltete in Saarbrücken eine Tagung, die der Betonung der wirtschaftlichen Verflechtung und der Schicksalsverbundenheit zwischen dem ganzen Deutschen Reich und seinen Grenzgebieten diente. Führende Industrielle aus allen Teilen des Reiches nahmen an der Tagung teil, die unter Vorsitz von Geheimrat Duisberg vormittags mit einer Präsidialsitzung des Reichsverbandes begann, in der über die Arbeiten zur Aufstellung eines Wirtschaftsprogramms beraten wurde. Hieran schloß sich eine Vorstandssitzung, die der Erörterung der wirtschaftlichen Probleme des Saargebiets und der schwebenden wirtschaftspolitischen deutschen Gesamtfragen diente. Geheimrat Duisberg versprach die Unterstützung der ganzen deutschen Industrie in dem Kampf der Saarwirtschaft um die wirtschaftliche und politische Lösung des Saarproblems.

Der Reichspräsident zum Volksbegehren.

Seine Haltung neutral und unparteiisch.

Im Verlaufe einer Unterhaltung die der Reichspräsident mit dem Reichstagsabgeordneten Schmidt-Hannover hatte, erklärte der Reichspräsident auf eine Anfrage: Er stehe nach wie vor dem Volksbegehren als solchem in voller Neutralität und Ueberparteilichkeit gegenüber. An dieser seiner grundsätzlichen Haltung, wie er sie in seinem Schreiben an den Reichskanzler vom 16. d. M. dargelegt habe, ändere auch die Aeußerung nichts, die er in seiner Besprechung mit dem Reichskanzler am 18. d. M. getan habe.

Thüringen zum Youngplan.

Der Landtag von Thüringen lehnte nach einer ausgedehnten Debatte den von den vier Rechtsparteien eingebrachten Antrag zum Youngplan mit 26 gegen 20 Stimmen ab. Es handelte sich dabei um den Antrag, die Regierung zu beauftragen, im Reichsrat gegen den Youngplan zu stimmen. Auch der von den Kommunisten eingebrachte Antrag gegen den Youngplan verfiel der Ablehnung. Die Nationalsozialisten hatten sich in beiden Fällen der Stimmabgabe enthalten.

Quaatz wird im Rundfunk sprechen.

Geheimrat Hugenberg hat laut „Germania" einen Brief an die Direktion der Deutschen Welle gerichtet, worin er mitteilt, daß Geheimrat Quaatz auf der von der Direktion der Deutschen Welle vorgeschlagenen Grundlage zu einer kontradiktorischen Behandlung der finanzpolitischen Seite des Youngplans bereit sei.

Regierungsrat Fabricius vom Amt suspendiert.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding hat laut „Bts." den nationalsozialistischen Regierungsrat Dr. Fabricius vom Landesfinanzamt Berlin mit sofortiger Wirkung vom Amt suspendiert. Auf Anordnung der Reichsregierung war am 22. Oktober ein Teil des Aufrufes des Reichsausschusses der Deutschen Volkspartei vom 20. September 1929 als „Stresemanns Vermächtnis" in den Dienstgebäuden angeschlagen worden. Das geschah, weil sich dieser Teil des Aufrufes gegen das Volksbegehren des Reichsausschusses richtete. Dr. Fabricius hat diesen Anschlag eigenmächtig abgerissen und der Aufforderung des Präsidenten des Landesfinanzamts, das Plakat wieder anzubringen, zunächst keine Folge geleistet.

Neuer Schlaganfall des Fürsten Bülow.

Der Kranke bewußtlos.

Fürst Bülow wurde von einem neuen Schlaganfall getroffen, der eine Lähmung verschiedener innerer Organe verursachte. Man befürchtet, der Kranke werde die Nacht nicht überleben. Der Fürst liegt seit einigen Stunden bewußtlos.

Genesungswünsche des Reichskanzlers.

Der Reichskanzler hat die deutsche Botschaft in Rom beauftragt, dem erkrankten Fürsten Bülow seine besten Wünsche für eine baldige Wiederherstellung auszusprechen.

Das Eisenbahnunglück in Reichelsdorf.

4 Tote, 48 Leicht- und 8 Schwerverletzte.

Das Eisenbahnunglück bei Reichelsdorf hat insgesamt vier Tote und 56 Verletzte, unter ihnen acht Schwerverletzte, gefordert. Ueber den Hergang des Unglücks liegen folgende Meldungen vor:

Bei dem wegen Gleisumbaues vorübergehend eingleisigen Betrieb ist der aus Nürnberg kommende D-Zug, der eine Kurve zu nehmen hatte und die Annäherung des Münchener Zuges nicht wahrnahm, auf diesen aufgefahren. Obgleich der Anprall bei der nur etwa 10 Kilometer betragenden Fahrgeschwindigkeit des Münchener Zuges abgeschwächt war, stießen die beiden Lokomotiven doch so heftig aufeinander, daß sie in die Höhe gehoben wurden. Der Tender des Münchener D-Zuges, der schräg in die Luft ragte, rasierte das Dach des Postwagens ab, drückte von diesem eine Seitenwand ein, wobei von den acht Postbeamten, die darin Dienst taten, drei sofort getötet, zwei andere schwer und die anderen leicht verletzt wurden. Der Lokomotivführer des Nürnberger Zuges wurde auf seiner Maschine so fest eingeklemmt, daß er trotz Anwendung von Schweißapparaten erst nach einer Stunde aus seiner furchtbaren Lage befreit werden konnte und auf dem Transport starb.

Die Namen der Getöteten sind: Postassistent Bauer und Postassistent Obermeier aus München, Postgehilfe Stachel-München und Lokomotivführer Baer-Nürnberg. Die Zahl der Toten beträgt somit vier, nicht, wie zuerst gemeldet, fünf, da man den Führer des anderen Zuges fälschlicherweise auch für tot gehalten hatte.

Nach dem amtlichen Polizeibericht dürfte die Ursache des Unglücks in unrichtiger oder unklarer und mißverständlicher Befehlsausgabe des Fahrdienstleiters von Reichelsdorf zu suchen sein. Der Fahrdienstleiter wurde vorläufig verhaftet. Von den Leichtverletzten konnten bereits wieder sechs Personen aus dem Krankenhaus entlassen werden. Generaldirektor Dr. Dorpmüller hat seine Besichtigungsreise im Bezirk der Reichsbahndirektion Nürnberg unterbrochen und hat sich sofort an die Unfallstelle in Reichelsdorf begeben. Zur Untersuchung des Unfalls sind von der Hauptverwaltung der Reichsbahn die Reichsbahndirektoren Külp und Staekel an die Unfallstelle geeilt.

Ein Todesurteil für einen Siebzehnjährigen.

In der Stadt Tulsa im Staat Oklahoma wurde ein 17jähriger Junge namens Ted Cole wegen eines Raubüberfalls zum Tode verurteilt. Cole hatte bei einem Raubüberfall mit vorgehaltenem Revolver 412 Dollar erbeutet, doch war bei dem Ueberfall kein Schuß abgegeben und niemand verletzt worden. Der Richter rechtfertigte das drakonische Urteil mit der Erklärung, wenn einer der Ueberfallenen auch nur die geringste Bewegung gemacht hätte, so wäre er niedergeschossen worden. Es sei nicht ratsam, zu warten, bis jemand getötet sei, bevor man Maßnahmen ergreife, um der Bedrohung durch solche Raubüberfälle entgegenzutreten.

Ein Linkskabinett in Frankreich?

Paul Boncour oder Deladier Ministerpräsident?

Nachdem der Kongreß der Radikalen Partei in Frankreich einstimmig beschlossen hat, bei der Regierungsbildung nicht mit den Rechten zusammenzugehen und kein Konzentrationskabinett zu unterstützen und nur in eine Regierung einzutreten, wenn sich die Sozialistische Partei tatsächlich und loyal zur Mitarbeit bereit erklärt, ist die Situation im wesentlichen geklärt. Präsident Doumergue hat Donnerstag abend nach Bekanntwerden des Beschlusses verschiedene Parteiführer empfangen, ist aber noch zu keinem Entschluß gekommen. Die Entscheidung wird erst dann fallen, wenn er den fast einstimmig wiedergewählten Parteivorsitzenden der Radikalen, Deladier, gesprochen haben wird. Die Unterredung ist für Freitag vormittag angesetzt. Die Frage ist nur noch, wird der Sozialist Paul Boncour oder Deladier das Kabinett bilden. Im Falle der Berufung Paul Boncours wird die sozialistische Fraktion darauf bestehen, daß die Parteien, die als Koalitionspartner in Betracht kommen, bestimmte Garantien für die künftige Politik, namentlich in Bezug auf die Außenpolitik, die Wehr- und Sozialpolitik geben.

Der Beschluß der französischen Radikalen.

Der Parteitag der Radikalen hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der er jede Beteiligung und jede Unterstützung einer Regierungskoalition ablehnt, die von der Rechten oder ihren Verbündeten geleitet oder unterstützt werde, da eine solche Koalition nur den Zweck hätte, einer unter Mitwirkung der Republikaner zu bildenden Regierung eine neue Lebensdauer zu sichern. Die Partei sei entschlossen, im Falle einer Rechtsregierung in der Opposition zu verharren, sie sei dagegen bereit, auf Grund eines bestimmten und begrenzten Programms der Laienpolitik, der Friedenspolitik, der steuerlichen Gerechtigkeit und des sozialen Friedens eine **Einheitsfront aller Linksparteien** herzustellen.

In einer zweiten Entschließung wird ein **Mindestprogramm für eine politische Vereinigung der Regierungsparteien** entwickelt. Außenpolitisch werden darin folgende Forderungen aufgezählt: Durchführung der Haager Abkommen, Fortsetzung der Annäherungspolitik mit Deutschland und der Entente mit der englischen Demokratie, Vorbereitung des europäischen Staatenbundes, Förderung des Völkerbundes und der Schiedsgerichtsbarkeit sowie der Abrüstung.

Der amerikanische Ozeanflieger verschollen.

Aus **London** wird gemeldet: Von dem schon seit Tagen vermißten amerikanischen Flieger Diteman, der mit seinem Flugzeug „Golden Hind" einen Transozeanflug nach England beabsichtigte, liegen noch keine zuverlässigen Nachrichten vor. Die Meldung, daß Wrackteile seines Flugzeuges auf dem Ozean gesehen worden seien, hat sich nicht bestätigt. Ueber das Schicksal des Piloten hegt man hier die schlimmsten Befürchtungen.

Ueber neun Millionen Unterschlagungen Arons.

959 Geschädigte haben Anzeige erstattet.

Gegen den flüchtigen Strafverteidiger Dr. Aron haben 959 Geschädigte Anzeigen erstattet, die insgesamt 9,1 Millionen RM. verloren haben, die dem Notar zu treuen Händen bezw. als Pflegschaften übergeben waren. Erschütternde Szenen spielten sich am Donnerstag im Büro des flüchtigen Notars ab.

Ein Schusterlehrling als Frauenarzt.

Ueber sechshundert Frauen zu Tode operiert.

Vor einem Kiewer Sowjetgericht ist ein seltsamer Fall zur Verhandlung gekommen, der die Verhältnisse in der Sowjetunion blitzartig beleuchtet. Seit drei Jahren war in dem dortigen Krankenhaus ein gewisser Doktor Kolesnikow als Frauenarzt angestellt. Er galt als eifriger Parteigenosse, weshalb man über etwaige ärztliche Mängel hinwegsah. Als aber im Verlauf der Jahre über sechshundert Frauen unter seinem Operationsmesser gestorben waren, sahen sich die anderen Aerzte gezwungen, ihm etwas genauer auf die Finger zu sehen. Sie erkannten bald seine vollkommene Unwissenheit in medizinischer Dingen. Es wurde eine Kommission eingesetzt, die feststellte, daß der angebliche Arzt nichts anderes war als ein Schusterlehrling, der sich mit falschen Dokumenten sein medizinisches Doktorat beigelegt hatte. Er wurde zu sechs Jahren Freiheitsberaubung verurteilt.

Das Attentat auf Kronprinz Humbert.

Die näheren Einzelheiten.

Ueber das Attentat auf den italienischen Kronprinzen in Brüssel werden folgende Einzelheiten berichtet: In dem Augenblick, als der Prinz am Kongreßplatz sein Auto verließ, lief ein mit einem Revolver bewaffneter Unbekannter aus der Menge auf ihn zu. Ein Polizist stürzte sich auf den Angreifer und schlug ihm in dem Augenblick auf die Hand, als er einen Schuß abgab. Die Kugel schlug auf das Pflaster auf, ohne jemand zu verletzen. Der Täter wurde sofort verhaftet. Er ist im Jahre 1908 in Mailand geboren und heißt Fernando Deroso. Der König von Belgien begab sich in die italienische Botschaft, in der der Prinz wohnt. Auch der Minister des Auswärtigen Hymans erschien auf der italienischen Botschaft, um sein Bedauern über den Anschlag zum Ausdruck zu bringen.

Nach dem Ergebnis der Untersuchung hatte Deroso anscheinend die Absicht, noch weitere Schüsse abzugeben. Der Revolver, eine großkalibrige vernickelte Waffe, enthielt noch einige Geschosse. Deroso ist im Verlaufe des Handgemenges bei seiner Verhaftung ziemlich zugerichtet worden. Er wehrte sich verzweifelt, und es bedurfte der Kräfte von zehn Polizisten, um seiner schließlich Herr zu werden. Deroso, der Student ist, erklärte, er sei Mitglied der Zweiten Internationale, und es sei ihm eine Gewissenspflicht gewesen, den Kronprinzen von Italien zu töten.

Kurz nach dem Attentat ist noch ein zweiter Italiener namens Lolus de Pascole unter dem Verdacht, an dem Attentat beteiligt gewesen zu sein, verhaftet worden. Dem Blatt zufolge haben die beiden durch das Los entschieden, wer von ihnen den Schuß auf den Kronprinzen abgeben sollte. Er soll Deroso einige Minuten vor dem Attentat Zeichen gemacht haben.

Urkundenfälschung der Sklareks im Gefängnis?

Ein neuer schwerer Verdacht.

Gegen die Gebrüder Sklarek ist in der letzten Woche der Verdacht aufgetaucht, **Urkunden im Gefängnis gefälscht zu haben.** Ende voriger Woche wurde eine Persönlichkeit vernommen, die mit den Sklareks gesellschaftlich viel verkehrte, bei ihnen auch Anzüge gekauft hatte und zum engeren Kreise der Freunde Sklareks gehörte. Diese Persönlichkeit mußte auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft ebenso wie andere Zeugen oder Beschuldigte Quittungen über Anzüge oder andere Sachen beibringen, die in der KWG. verkauft, in Wirklichkeit aber von anderen Firmen hergestellt waren. Einige dieser Quittungen, die der Staatsanwaltschaft und den mit der Untersuchungsbehörde zusammenarbeitenden Polizeikommissaren vorgelegt waren, trugen das Ausstellungsdatum 1927. Bei der Staatsanwaltschaft hatte man aus ganz bestimmten Gründen den Verdacht, daß die Quittungen nicht vor zwei Jahren, sondern vielleicht erst in allerletzter Zeit hergestellt worden sind. Es entsteht nun die Frage, wie es möglich gewesen wäre, Quittungsformulare der KWG in das Untersuchungsgefängnis hineinzubringen und die Dokumente mit der Unterschrift der Gebr. Sklarek wieder herauszuschmuggeln, sodaß sie dann an die betreffende Persönlichkeit weiter geleitet werden konnten. Nach Informationen einer Korrespondenz handelt es sich um Quittungen, die der Bürgermeister Schneider der Staatsanwaltschaft auf ihr Verlangen vorgelegt hat und die tatsächlich auf das Jahr 1927 ausgestellt sind. Bürgermeister Schneider ist zu der Angelegenheit noch nicht weiter vernommen worden, weil die Staatsanwaltschaft erst abwarten muß, ob der Verdacht, den sie geäußert hat, begründet ist. Sollte die Angelegenheit ergeben, daß hier eine spätere Datierung vorgenommen worden ist, so würde die Sache für alle Beteiligten von folgenschwerster Bedeutung sein.

Bis jetzt haben sich insgesamt 5100 Geschädigte mit einer Schadensumme von 15,9 Millionen RM. gemeldet.

Der Oberpräsident von Brandenburg und Berlin hat gegen den Stadtkämmerer Dr. Lange, den Stadtrat Busch, die Stadtbankdirektoren Dr. Lehmann und Zebel das **förmliche Disziplinarverfahren** eingeleitet. Ferner hat der Oberpräsident den Magistrat Berlin ersucht, einen Beschluß der städtischen Körperschaften herbeizuführen, wodurch die drei Stadtverordneten Rosenthal, Mühlmann und Bunge aus dem Kreditausschuß der Stadtbank abberufen werden. Sämtliche Maßnahmen beruhen auf Feststellungen, daß die Genannten bei der Kreditgewährung an die Firma Sklarek, Kleidervertriebsgesellschaft m. b. H. nicht die pflichtgemäße Sorgfalt bei der Wahrnehmung der ihnen übertragenen Aufgaben beobachtet haben.

Bestechungsskandal in Pankow.

Eisenbahn-, Post- und Magistratsbeamte in die Affäre verwickelt.

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, einen umfangreichen Bestechungsskandal, in dessen Mittelpunkt eine Pankower Tiefbaufirma steht, aufzudecken. Die Inhaberin der Firma die 50 Jahre alte, aus Stettin gebürtige Witwe Kloß, hat zahlreiche Beamte der Reichsbahn sowie Beamte des Magistrats Pankow und der Reichspost durch teilweise erhebliche Geldzuwendungen veranlaßt, der Firma Lieferungen für die betreffenden Behörden zukommen zu lassen. U. a. hat ein Baurat Arnold vom Betriebsamt Stettiner Bahnhof Zuwendungen für seine schwerkranke Frau erhalten und dafür Aufträge an die Firme geleitet. Zwei abgebaute Beamte des Magistrats Pankow hatten bei der Tiefbaufirma Stellungen bekommen und Geschäfte vermittelt. Noch völlig ungeklärt ist die Ueberweisung von 6000 RM. an die Firma für Rechnung des Pankower Magistrats, für die weder ein Auftrag erteilt noch ausgeführt worden ist. Auch ein Telegraphenobersekretär hat der Firma Lieferungen vermittelt. Weiter scheint festzustehen, daß darüber hinaus Schiebungen mit Lohnabrechnungen gemacht worden sind. Alle an diesem Skandal beteiligten Beamten sind bereits vernommen worden. Größtenteils geben sie ihre Verfehlungen zu. Auch Frau Kloß hat gestanden und ist dem Untersuchungsrichter zugeführt worden.

Im ganzen sind bisher 20 Personen zu der Affäre vernommen worden. Wie hoch der Schaden ist, der durch minderwertige Lieferungen und durch Ueberteuerung angerichtet worden ist, ist Gegenstand der Untersuchung bei den betreffenden Behörden

„Ja, Bauer, das ist etwas anderes!"

Tunis ist der Schmerz der Italiener. Dort sind ihre Brüder in Ueberzahl und die Franzosen nur die amtlichen Verwalter. Mussolini aber will selbst den Schutz der italienischen Bevölkerung in Tunis übernehmen. Alle eingewanderten Italiener dürfen von jetzt ab nicht Franzosen werden, sondern müssen Staatsangehörige bleiben. Das heißt also, sie müssen in Italien ihrer Heerespflicht genügen. Mussolini strebt aber danach, daß Italien einen Handelskorridor vom südlichen Libyen nach dem Tsadsee bekomme. Auch Kolonialmandate in Afrika verlangt er, die heute in Frankreichs Händen sind.

Man sieht, Mussolini hat weit ausgreifende Pläne. Sie lassen uns Deutsche gleichgültig. Er vertritt für Italien das Recht der Minderheiten oder den Schutz der Italiener in fremden Ländern.

Aber wie handelt er gegen die anderen? Wie gegen die Deutschen und Slawen auf italienischem Gebiete, die niemals italienisch waren? Man denke nur an Südtirol. Dort geht er geradezu barbarisch vor. Dort zertritt er das Deutschtum bis auf den letzten Halm. Alle deutschen Straßennamen sind in Bozen entfernt. Nur vor dem Namen Goethe hatte er Achtung. Er liebt und liest ihn. Goethe hat ja Italiens Schönheit in alle Welt hinausgesungen. Italien war ihm, dem deutschesten Dichter, ein zweites Vaterland. Rom, das an Künsten reiche, trug er im Herzen. Vor diesem Namen machte Mussolini Halt.

Aber sonst tritt er alles Deutschtum nieder. Was kümmern ihn die Minderheiten? Die gibt es für ihn nicht. Italienisch werden oder die Knute.

Und dieser robuste Mann, der nichts vom Schutz der Minderheiten wissen will, braust plötzlich auf, wenn italienische Minderheiten unterdrückt werden.

Malta ist eine englische Insel oder vielmehr: sie steht unter englischer Herrschaft. In Wirklichkeit ist es fast rein italienisch. Seine Bevölkerung besteht aus 89 v. H. Italienern, 4 v. H. Engländern, meist Militär. Die übrige Bevölkerung besteht aus Arabern.

Malta wird niemals zu Italien kommen, so lange England noch die Meerbeherrscherin bleibt.

Aber eines kann Mussolini doch wenigstens verlangen: das Recht der Minderheiten. Und da hat sich Lord Strickland, der Gouverneur von Malta, gewagt, alle italienischen Straßenschilder herabzureißen und an ihrer Stelle englische anbringen zu lassen? Das geht dem Duce doch über die Hutschnur. Italienische Blätter nennen das ein „Zerstörungsprogramm". Und Südtirol und die Slawen unter italienischer Herrschaft? 200 000 Deutsche und 300 000 Slawen? Werden die von Mussolini nicht ebenso behandelt wie die italienischen Malteser von England?

„Ja, Bauer, das ist etwas anderes!" C. M.

Sohr der Knecht

ROMAN von ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(15. Fortsetzung.)

„Hannjörg! Auf einen Augenblick noch," rief ihm Sohr nach. Da kam der Alte zurück. „Sag' mal, weshalb gibt es auf Finkenschlag weder einen Verwalter noch einen Inspektor?"

„Da mußt du die Herrin fragen."

„Quatsch! Du weißt, daß ich das nicht kann."

„Dann mußt du nachdenken."

„Das habe ich finde aber den Grund nicht."

„Ich hab' dir schon mal gesagt, daß die Finkenschlager und Steinauer besonders gute Menschen sind. Frau verwitwete Kaden und ihr Inspektor, das wäre ein Futter für sie. Das Bierfässel Voigt bringt kein Mensch mit ihr in Verbindung."

Und Sohr dachte wieder, was er diese Nacht schon einmal gedacht hatte: Arme Carla Kaden.

„Laß mich wissen, Hannjörg, wenn man den Unsinn wahr machen sollte."

Der Alte nickte und ging weiter.

An der Trift mähte Sohr Roggen. Es war neun Uhr. Er hatte die Pferde in den Schatten eines Baumes gestellt und saß im Gras, sein Frühstück zu verzehren.

Den ganzen Morgen schon war ihm die blöde Geschichte, die ihm Hannjörg erzählt hatte, nicht aus dem Kopfe gekommen. Also hatte der Großsteinauer doch recht, wenn er den Hofmeister nicht für stubenrein hielt. Schaffte Getreide zur Hinterür hinaus — so ein Schurke. Hatte sicher der Frau auch diese Verkaufsidee eingeredet und sie hatte sie sich einreden lassen. Aber warum? Benötigte sie so dringend Geld, daß sie sich bereitfand, etwas zu tun, das unter Bauern vom Fach eine Unmöglichkeit, ja eine Schande war? Sie hatte doch ihren Schwager, der ihr beispringen konnte, wenn Not am Manne war. Warum ging sie nicht zu ihm? Sohr fand keinen Reim zu diesen Versen.

Er war eben im Begriffe, aufzustehen, um seine Arbeit wieder aufzunehmen, da hörte er seinen Namen rufen. Es war Clausimann, der da angetippelt kam. Sohr ging ihm entgegen. Und wie er das kleine Kerlchen durch die Stoppeln strampeln sah, quietschvergnügt, wie nur ein Kind es sein kann, dachte er: „Da läuft so ein kleiner Mensch in den [illegible] seines jungen Lebens, während ihm andere seine Zukunft zerschlagen."

Mit leuchtenden Augen streckte er Sohr die Hand zu einem „Guten Morgen!" hin.

„Grüß Gott, min Jong. So früh schon auf den Beinen."

„Trag' mich ein Stück, Sohr, bitte."

„Tragen? Bist bald ein Mann und willst getragen sein, wie ein kleines Mädchen."

„Ich kann schon noch laufen, Sohr, aber es ist fein, wenn du mich trägst."

„Na, da komm," und Sohr hob ihn hoch. Die kleinen, von Luft und Sonne gebräunten Arme legten sich fest um seinen Nacken und der kleine rote Mund bat:

„Nun darf ich doch mit dir frühstücken?"

„Ich bin schon fertig, Clausimann, hab' alles schon aufgesputt."

„Ich hab' was mit. Mamsell hat mir Wurstbrot in die Tasche gesteckt."

„Mamsell meint's gut mit dir."

„Mit dir doch auch."

„Woher weißt du das?"

Sie saßen im Grase und Claus packte seine Weisheit aus. „Mutti sagt's. Du kriegtest die besten Bissen. Mamsell kümmerte sich zuviel um dich. Wenn du nur niestest, wäre sie schon aus dem Häuschen."

„Dann darf ich nicht mehr niesen."

„Nein, das darfst du nicht mehr. Du darfst auch nicht zuviel mit Mamsell im Garten sitzen, das mag Mutti nicht leiden. Mutti ist nervös, weil sie schreckliche Sorgen hat."

„Hat sie das auch gesagt?"

„Das von den Sorgen — ja, das andere nicht, aber sie zankt Mamsell immer aus, wenn sie aus dem Garten kommt."

„Schön, mein Junge, ich werde auch nicht mehr im Garten sitzen, ich werde immer zu Hinzelmann gehen."

Hinzelmann?! — Da fielen dem Kleinen seine Sünden ein.

„Du — ich soll dir was sagen von Hinzelmann."

„Was denn?"

„Das Dummes. — Um elf Uhr ging der Weizen fort."

„Das ist allerdings was Dummes. Da müssen wir um elf zu Hause sein."

„Warum denn?"

„Weil da Unsinn gemacht wird."

„Wer macht denn den Unsinn?"

„Junge, frag' nicht so viel. Bleib' hier sitzen oder pflücke der Mutti einen Strauß. Ich mähe noch ein paar Runden, dann fahren wir heim."

[illegible]

„Ja, ich nehme dich auf den Schoß."

Zehn Minuten vor elf spannte Sohr auf Finkenschlag die Pferde aus. Hinzelmann, der ihm entgegengehumpelt kam, sah die beiden Falten, die auf Sohrs Stirn drohend zwischen den Brauen standen und freute sich. Die Falten kannte er. Jetzt würde der Weizen nicht verkauft werden, das stand bei Hinzelmann fest, wie das Amen in der Kirche. Aber was hatte der Sohr vor. Das ging hart auf hart und konnte eine nette Geschichte geben.

Frau Kaden war, veranlaßt durch das Rasseln der Maschine auf die Freitreppe getreten und wunderte sich, Sohr schon Mittag machen zu sehen.

„Was fällt denn dem ein — zehn Minuten vor elf," sagte sie zum Hofmeister, der aus dem Hause kam und an ihr vorbeiging.

„Das möchte ich auch wissen, jedenfalls wieder mal so'n spleeniger Entschluß," antwortete Voigt und schritt auf Sohr zu.

„Nimm meine Pferde, Hinzelmann," sagte Sohr zu diesem, „ich habe heute wahrscheinlich keine Zeit zum Füttern."

Da gab Voigt Gegenbefehl. „Das unterbleibt. Sie füttern Ihre Pferde selbst."

„Ah sieh da, der Herr Hofmeister. Mit Ihnen habe ich zu reden."

„Ich nicht mit Ihnen."

„Das glaube ich. Einen Augenblick!" Er wendete sich wieder Hinzelmann zu. „Also, Hannjörg, erst zwei Futter, dann tränken, dann wieder zwei Futter. Gell', das hast du verstanden."

Der nickte und trabte mit seinen Pferden ab.

„So, und nun zu Ihnen. Es ist ein dringlicher Fall zu erledigen, Herr Hofmeister. Hier ist nicht der Ort, vielleicht darf ich Sie in den Garten bitten."

„Was fällt Ihnen ein! Sie scheinen nicht zu wissen, daß ich Ihr Vorgesetzter bin."

„Vorgesetzter hin, Vorgesetzter her. Soll ich Ihnen hier, coram publico, erzählen, was ich Ihnen zu sagen habe?"

Da rief Frau Kaden von der Freitreppe herab: „Geben Sie mit ihm, Voigt. Vielleicht will er um seine Entlassung bitten," und bereute auch schon, daß sie das gesagt hatte.

Sohr verneigte sich nach der Herrin hin, dann sagte er zu Voigt: „Kommen Sie, wir haben nicht viel Zeit."

Hinter den Wirtschaftsgebäuden, im Garten, blieb Sohr vor dem Hofmeister stehen. Die beiden ungleichen Männer standen sich Auge in Auge gegenüber. Voigt klein, dick und purpurrot, Sohr hager, schlank und kreideblech. Der Anruf der Herrin hatte dem einen das Rückgrat gesteift, den anderen aber noch erbitterter gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 26. Oktober 1929.

Kino. Nach langer Zeit und auf allgemeinen Wunsch wartet die Kinodirektion wieder einmal mit einem lustigen Tom-Mix-Film auf. Tom Mix, der tollkühne Reiter, der die ganze Welt bewundert, hat in dem „Wüsten-Tiger" einen Film vollendet, der ihn in seiner ganzen Vollkommenheit zeigt. Ein hochinteressantes, an sensationellen Zwischenfällen reiches Polo-Spiel bildet den dramatischen Höhepunkt dieses Filmes. Die zahllosen Freunde und Freundinnen des weltberühmten Tom Mix werden ihren Liebling und sein Wunderpferd aufs neue bewundern. Einen ebenfalls hochinteressanten Film sehen wir in „Titanic, die Stadt der Träume". Im Elendsviertel von New York wird sich die große Katastrophe abspielen.. Doch den Höhepunkt bildet die Schiffskatastrophe eines modernen Ozeanriesen. Mit diesem Doppelprogramm werden alle Besucher auf ihre Kosten kommen (siehe Inserat).

+ **Streich-Konzert.** Wie schon durch eine Vorankündigung, veranstaltet die Musikabteilung des Turn- und Wandervereins „Schwalbe" 1918 Eschwege im Saale der Gastwirtschaft Heinz, Spangenberg am Sonntag, den 3. November ein Streichkonzert. Das Konzert zählt 13 Mitwirkende. Die gut zusammengestellte Vortragsfolge weist unter anderem auf: „Loreley", „Rapsodie", Ouvertüre „Im Reiche des Indra", „Calif von Bagdad". Nachstehende Kritik schrieb das Eschweger Tageblatt über den Verlauf des Konzertes der Musikabteilung am 16. März 1929 in Wanfried: „. . . Die Leistungen der Musikabteilung übertrafen alle Erwartungen. Die Spieler gaben ihr Bestes her und brachten die einzelnen Vortragsstücke mit einer großen Geschicklichkeit und Feinheit zu Gehör. Die zahlreichen Zuhörer geizten daher mit Beifall nicht, sodaß sich die Kapelle zu verschiedenen Zugaben verstehen mußte. Dies erste Konzert der Musikabteilung des Musik- und Wandervereins „Schwalbe" zeigte, daß die Abteilung von ihrem Leiter sehr gut geschult ist und vor einem öffentlichen Konzert auch vor verwöhntem Publikum keinesfalls zurückzuschrecken braucht. Es wird allgemein gewünscht, daß die Musikabteilung bald wieder unserer Stadt einen Besuch abstattet." Es kann demnach der Besuch des Konzertes nur empfohlen werden.

× **Die Ausbildung des jungen Landwirts!** In der heutigen Zeit hat die Landwirtschaft allgemein einen schweren Stand. Manchem Besitzer ist es trotz größerer Sparsamkeit nur durch Anspannung aller Kräfte möglich, seinen Hof zu halten. Es sind auch kaum Anzeichen vorhanden, die auf eine zukünftige allgemeine Besserung der wirtschaftlichen Lage hindeuten. Unter solchen Umständen kommt es in ganz besonderem Maße darauf an, der großen Zahl der jungen Landwirte, die später ihr väterliches Erbe übernehmen und bewirtschaften sollen, eine Ausbildung mit auf den Weg zu geben, die es dem Einzelnen ermöglicht, sich im Leben selbständig zu behaupten und trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Lage noch einen Verdienst zu erzielen. Das ist heute aber nicht mehr zu erreichen, wenn man sich allein an die praktischen Maßnahmen der Großväter und Urgroßväter hält. Die Zeit treibt vorwärts. Sie zwingt auch den Landwirt, sich allmählig umzustellen, wenn er Schritt halten will. Daher ist es immer notwendiger geworden, dem zukünftigen Besitzer neben der gründlichen praktischen Ausbildung möglichst in fremden Betrieben) eine gute theoretische Grundlage zu verschaffen. — In diesem Sinne braucht man nur auf die verschiedenen Unterrichtsanstalten, besonders auf die Landwirtschaftsschulen verwiesen zu werden. Der Unterricht beginnt bekanntlich Anfang November dieses Jahres. Es sei allen Landwirten, denen auch das Wohl der nächsten Generation am Herzen liegt, dringend anraten, ihren Söhnen den Schulbesuch zu ermöglichen. Eine gute Ausbildung der Jugend ist für diese die sicherste Kapitalanlage. Für die hiesige Gegend kommt wohl nur die Landwirtschaftsschule in Melsungen in Betracht, umsomehr, als der Unterricht mit Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse geschlossen auf den Vormittag verlegt ist. Ländliche Schüler können um 1 Uhr nachmittags nach Hause zurückkehren. An dieser Stelle sei auf die an jedem Sonnabend (bis zum Schulbeginn) in dieser Zeitung erscheinenden Anzeigen aufmerksam gemacht.

Kassel. Besprechungen zwischen einer Abordnung der Kasseler und dem Magistrat haben dazu geführt, daß die **Preise für die Messestände** in Zukunft nach Vereinbarung mit den Ausstellern festgelegt werden sollen, um allzu große Belastungen der Aussteller mit Rücksicht auf die schwierige Wirtschaftslage zu vermeiden.

— Im **Staatstheater ist eine Verminderung der Abonnements eingetreten,** sodaß die Verwaltung des Staatstheaters dazu übergegangen ist, in der Oeffentlichkeit Freunde und Abonnenten für das Theater zu werben, um eine bessere Besetzung möglich zu machen. Dies hängt damit zusammen, daß die Zuwendungen aus Berlin zu einem erheblichen Teil vermindert werden mußten und die Staatstheater in der Hauptsache auf die eigenen Einnahmen zur Erhaltung der Etats angewiesen sind. Man hofft aber, daß es sowohl in Kassel als auch in Wiesbaden gelingen wird, die Etats aufrecht zu erhalten, ohne daß größere laufende Zuschüsse aus Berlin erforderlich werden.

— Ein die Colonaden hinabfahrender Motorradler, mit einem 13jährigen Sohn auf dem Soziussitz hatte, wurde von einem ihm entgegenkommenden Lastkraftwagen, der durch einen Straßenbahnwagen aus der Fahrtrichtung gedrängt worden war, erfaßt und gegen das Bordstein gedrückt, wobei die Maschine umschlug und der Fahrer stürzte. Dem Motorradfahrer wurde **das linke Bein zerschmettert,** sodaß er in das Elisabethkrankenhaus übergeführt werden mußte. Der auf dem Soziussitz mitfahrende Knabe wurde auf die Straße geschleudert, erlitt jedoch nur Prellungen am linken Bein.

— In der Nähe der Knallhütte geriet ein Motorradfahrer in einer Kurve mit seiner Maschine ins Rutschen und überschlug sich. Er erlitt **schwere innere Verletzungen,** sodaß er in das Landeskrankenhaus eingeliefert werden mußte.

Wetterode b. Vehra. Vom 1. November ab erhält unsere Gemeinde einen **Landjägerposten,** der mit Oberjäger Reuling aus Reutershausen besetzt werden soll. Der Landjägerposten Sontra I soll aufgelöst werden.

Melsungen. Ein auswärtiger Mann, der an verschiedenen abgelegenen Stellen 9—11jährige Schulmädchen **mit unsittlichen Redensarten** anhielt und zu verlocken suchte, mitzugehen, wurde von der Polizei festgenommen.

Eisenach. Die unter ungeheurer starker Beteiligung erfolgte **Beisetzungsfeier** für den verstorbenen Oberburghauptmann Hans Lucas von Cranach, an der u. a. auch Staatsminister Dr. Leutheuser, ein Vertreter der Frau Großherzogin, zahlreiche Generäle des alten Heeres, Abordnungen von Kommunal-, Schul-, Kirchen- und Militärbehörden und eine imposante Trauergemeinde aus nah und fern teilnahmen, zeigte noch einmal in eindrucksvoller Weise, welch hohe Achtung, Wertschätzung und Verehrung der Dahingeschiedene weithin in deutschen Landen genoß. Im Mittelpunkt der Feier stand die tief empfundene Gedächtnisrede des Oberbürgermeisters Dr. Janson. Kirchenrat D. Arger legte seiner Ansprache das Wort Luc. 12, 42 zugrunde: „Wie ein großes Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter!"

— Der Vorsitzende des Wartburgstiftungs-Ausschusses, Oberbürgermeister Dr. Janson, teilte in der Sitzung des Ausschusses mit, daß nach einem mit dem verstorbenen **Oberburghauptmann abgeschlossenen Erbvertrag** eine Anzahl wertvoller Bilder und Möbel, die sich in den Räumen der Kommandantenwohnung befinden, der Wartburg verbleiben.

Hersfeld. Für die **Neuwahl des Hersfelder Kreistags** und der Stadtverordnetenversammlung ist mit je vier Wahlvorschlägen zu rechnen.

Borken. Nach einer Bekanntmachung der Preußischen Elektrizitäts-A.-G. wird die **neue Hochspannungsleitung** von Borken bis Ahlten mit 100 000 Volt unter Spannung gesetzt. Die Leitung erhält dadurch besondere Bedeutung, daß sie ein wichtiges Glied der großen Elektrifizierung vom Süden bis nach dem Norden des Reiches darstellt.

Ø **Gemünden a. d. Wohra.** Sein **40jähriges Lehrerjubiläum** und den 60. Geburtstag beging Lehrer Willi Spier.

Ø **Schenklengsfeld.** Hier wurde **das Gefallenendenkmal eingeweiht.** Die Weiherede hielt der Pfarrer. Sodann sprach noch der jüdische Lehrer der Gemeinde Grünewald.

Ø **Angenrod.** Hier beging Israel Oppenheimer seinen **90. Geburtstag** in voller körperlicher Rüstigkeit und Geistesfrische.

Marburg. Unter den hiesigen Kindern treten die **Masern** auf, die sich teilweise in schwerer Form zeigen, sodaß schon einige Todesfälle zu beklagen sind.

Sandershausen. Das 2½jährige Töchterchen einer hiesigen Familie hängte sich an ein Pferdefuhrwerk. Als sich ein Omnibus der Linie Sandershausen-Kassel näherte, sprang das Kind ab und lief direkt in die Fahrtrichtung des Omnibusses. Der Führer des Autos versuchte sofort, stark zu bremsen, der Omnibus rutschte jedoch auf dem glatten Asphalt mit angezogenen Bremsen noch etwa 25 Meter weiter, sodaß das Kind **erfaßt und sofort getötet wurde.**

Krauthausen. Ein **Motorradunglück** ereignete sich auf der Landstraße kurz vor unserem Orte. Als der hiesige Einwohner Heinrich Asbrandt sich mit seinem Motorrad auf dem Heimweg befand, nahm er unterwegs den Landwirt Wilhelm Heckmann von hier auf dem Soziussitz mit. Als A. mit dem Motorrad hier eintraf, bemerkte er, daß der Soziussitz leer war. Kurze Zeit darauf wurde H. besinnungslos auf der Straße liegend aufgefunden. Er mußte sofort zu einem Arzt gebracht werden, der eine Gehirnerschütterung feststellte.

Witzenhausen. Für den Kreistag sind die **Wahlvorschläge** eingegangen und zwar: 1. Sozialdemokratische Partei, 2. Arbeitsgemeinschaft Stadt und Land, 3. Kriegsopfer, Rentenempfänger und Kriegshinterbliebene, 4. Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Hess. Landbund), 5. Kommunistische Partei, 6. Bad Sooden-Allendorf.

Frielar. Im benachbarten Niedenstein stürzte ein 13jähriger Schüler beim Spiel auf dem Schulhof so unglücklich über einen Kameraden, daß er sich den **linken Oberschenkel derart kompliziert brach,** daß der Knochen frei zutage trat. Die Lehrer legten ihm einen Notverband an, worauf Dr. Walther mit einem Auto den schwerverletzten Knaben in das Kasseler Landeskrankenhaus überführte.

Eiterhagen. Hier wurde die **neue Schule,** die mit Hilfe der Staatsregierung und des Bezirksverbandes Kassel errichtet worden ist, in feierlicher Weise ihrer Bestimmung übergeben. Das alte Schulhaus besteht seit 1837 und genügte unter keinen Umständen den gesteigerten Ansprüchen. Landrat v. Pappenheim Kassel gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Schule mit dazu beitragen möge, ein tüchtiges und arbeitsames neues Geschlecht heranzuziehen, das imstande sein möge, an dem Wiederaufstieg Deutschlands mitzuarbeiten.

Homberg. Auf der Straße Homberg-Lützelwig kam am Schmützberg ein Motorradfahrer aus Gombeth wahrscheinlich infolge eines Raddefektes in voller Fahrt zu Fall, wobei er sich einen **schweren Schädelbruch,** mehrere tiefe Kopfwunden und einen Knöchelbruch zuzog. Wahrscheinlich wird der Bedauernswerte auch noch den Verlust eines Auges zu beklagen haben. Er wurde nach Hephata übergeführt.

Wildungen. Der Landeskriminalpolizei in Kassel ist es gelungen, gemeinschaftlich mit den Landjägereibeamten des Kreises Wildungen sieben junge Arbeitskräfte festzunehmen, die in Bad Wildungen, Armsfeld, Reinhardshausen, Schloß Waldeck und Neu-Bringhausen ungefähr 50—60 **Einbruchsdiebstähle** verübt hatten und es in der Hauptsache auf kleinere Geschäfte, Gastwirtschaften und auch auf Häuser von Landwirten abgesehen hatten. In der Hauptsache stahlen sie Geld und Lebensmittel. Weitere vier Personen werden noch gesucht; davon konnte Freitag vormittag eine in Bad Wildungen verhaftet werden.

Münnerstadt (Rhön). Das fünfjährige Söhnchen des Landwirts Wagenschwanz in Rothausen hatte für seine Eltern zwei Flaschen Bier geholt. Auf dem Heimweg fiel das Kind so unglücklich, daß die Flaschen zerbrachen und ihm den Leib derart aufschnitten, daß der **Magen herausstrat.** In bedenklichem Zustand mußte das bedauernswerte Kind ins Krankenhaus geschafft werden.

— Auf dem Futterboden des elterlichen Anwesens geriet der zehnjährige Junge des Landwirts Hofmann in Maibach in **eine Transmissionswelle.** Er wurde so heftig zu Boden geschleudert, daß der Tod sofort eintrat.

Kirtorf (Kr. Alsfeld). Eine hiesige Einwohnerin stürzte so unglücklich die Treppe hinunter, daß sie sich einen **Rückenwirbelbruch und eine Verletzung des Rückenmarks** zuzog. Die Schwerverletzte wurde sofort in die Marburger Klinik übergeführt.

Gießen. In der Nacht zum Freitag erschoß sich hier mitten auf der Brücke über die Lahn der 29 Jahre alte Arbeiter Willi Sack aus Heuchelheim aus Verzweiflung darüber, daß seine Invalidität nach einem neuerlichen ärztlichen Befund als unheilbar anzusehen war. Der bedauernswerte Mann jagte sich eine Kugel in den Kopf und war auf der Stelle tot.

Gelnhausen. In Niedergründau drang einem jungen Mann, der ein offenes Messer ungesichert in der Tasche trug, beim Abspringen von einem Fuhrwerk die Schneide des Messers **in den Unterleib.** Er wurde schwer verletzt, sodaß er in das Hanauer Landeskrankenhaus gebracht werden mußte. Sein Zustand ist bedenklich.

Frankfurt a. M. In der Nacht zum Freitag wurde in der Bergerstraße ein Angehöriger der Nationalsozialistischen Partei **von 14 Kommunisten überfallen,** die mit Gummiknüppeln auf ihn einschlugen. Der Ueberfallene trug eine klaffende Kopfwunde davon. Einer der Täter konnte festgenommen werden, während die übrigen die Flucht ergriffen.

Für vernünftiges Sparen.

Der Sinn des Weltspartags.

Am 30. Oktober wird auch in diesem Jahr in Deutschland, ebenso wie in fast allen Ländern der Welt, wiederum der Weltspartag begangen. Er geht zurück auf einen Beschluß des Internationalen Sparkassenkongresses im Jahre 1924, der damit bezweckte, einen Tag im Jahr zu schaffen, der ganz besonders der Förderung und Ausbreitung des Spargedankens gewidmet sein soll. Wenn die Sparkassen in diesem Jahre zu dieser Selbstbesinnung auffordern, so können sie auf erfreuliche Erfolge in den vergangenen Jahren hinweisen. Die **Spareinlagen** bei den öffentlichen Sparkassen sind von Weltspartag zu Weltspartag wie folgt gestiegen: von 1925—1926 von 1 475 Millionen auf 2 832 Millionen, im folgenden Jahre auf 4 444 Millionen und von Oktober 1927 bis Oktober 1928 auf 6 776 Millionen Reichsmark. Ende August 1929 beliefen sie sich auf 8,5 Milliarden RM. Die Entwicklung der **Sparkonten** im gleichen Zeitraum zeigt ein ähnliches Bild. Sie sind seit dem Jahre 1924 in ständigem Aufstieg von 1,8 Mill. auf etwa 12 Mill. in der Gegenwart angewachsen. Während 1924 knapp 3 Sparbücher auf je 100 Einwohner der Bevölkerung (in Preußen) entfielen, sind es in der Gegenwart bereits wieder über 20, so daß etwa auf jeden 5. Einwohner ein Sparbuch entfällt.

Rein ziffernmäßig gesehen, ist auch die Zeit seit dem letzten Weltspartag in 1928 für das Sparen günstig gewesen. Wenn von manchen Seiten die in diesen Zahlen sich ausdrückende Sparfähigkeit in Deutschland skeptisch betrachtet wird, so muß demgegenüber gesagt werden, daß dieser sich verhältnismäßig schnell vollziehende Wiederaufbau des deutschen Sparkapitals sich aus dem Bestreben erklärt, gerade bei der heutigen Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse auf alle Fälle eine Rücklage zu schaffen. In weiten Kreisen der Bevölkerung hat zudem der recht verstandene Spargedanke in seinem weiteren Sinne, nämlich die planmäßige und umsichtige Bewirtschaftung des Einkommens unter dem Druck der Verhältnisse viel stärker Fuß gefaßt als in der Vorkriegszeit.

Freilich gilt diese Feststellung noch nicht allgemein. Die zahlreichen unerfreulichen Erscheinungen im Wirtschaftsleben in dieser Zeit sind letzten Endes nur das Ergebnis der Tatsache, daß man noch immer vielfach nicht die Notwendigkeit erkannt hat, die ganze Lebens- und Wirtschaftsführung mit den tatsächlichen engen Verhältnissen in Einklang zu bringen. Klarer als je sollte man erkennen und auch durchsetzen, daß der Grundsatz einer gesunden und sparsamen Wirtschaftsführung nicht nur in der Wirtschaft selbst, sondern auch im öffentlichen und privaten Leben wieder uneingeschränkt zur Geltung kommen muß.

Wir müssen heute in Deutschland alles vermeiden, was irgendwie den Spargedanken und damit auch die Kapitalbildung stört oder beeinträchtigt. Die gesamte Wirtschaft leidet nach wie vor unter einem starken Kreditmangel, der nur behoben werden kann durch steigende Sparkapitalbildung im Inland. Auf keinem Gebiet des Wirtschaftslebens fällt wohl das Interesse des einzelnen Menschen so offensichtlich mit dem der Allgemeinheit zusammen, wie beim Sparen. Für den einzelnen bedeutet Sparen Sicherung gegen alle Wechselfälle, Fortschritt und Aufstieg. Die Allgemeinheit ist andererseits — und gerade heute mehr denn je — auf die Sparkapitalien angewiesen. Als Beispiel sei nur auf den Wohnungsbau hingewiesen. Hier haben sich die Sparkassen, bei denen die Sparbeträge aus unzähligen kleinen Kanälen zusammenfließen, als die zuverlässigste Finanzierungsquelle schon seit Jahren erwiesen.

Daß auch der Weltspartag 1929 dem vernünftigen Sparen neue Freunde zuführen möge, liegt im Interesse jedes Einzelnen und der Allgemeinheit.

Sport-Ecke.

Handball.

Körle 1. — Spangenberg 1.

Unsere 1. Mannschaft weilt morgen in Körle, um das fällige Serienspiel gegen die dortige 1. Mannschaft auszutragen. Aus besonderen Gründen konnte die Aufstellung unserer Elf noch nicht festgelegt werden, sodaß wir über den Ausgang des Spieles keine Voraussage machen möchten.

Melsungen Jgd. — Spangenberg Jgd.

Unsere Jugendmannschaft spielt morgen gegen den stärksten Gegner. Leider muß sie 2 Spieler an die erste Mannschaft abgeben, sodaß vielleicht nur 9 Mann antreten können.

Beilage. Unserer heutigen Nummer haben wir einen Prospekt der bekannten Buch- und Zeitschriftenhandlung Dr. Oehler, Offenbach-Main, Tulpenhofstraße 6, betreffend den großen Roman „Mary's Verhängnis" beigefügt. Dieser Roman erscheint in illustrierten Heften zum Preise von 20 Pfennig frei Haus. Eine Bestellung kann bestens empfohlen werden.

„Hessenland", die bekannte seit 40 Jahren bestehende Heimatzeitschrift, in deren Erscheinen in letzter Zeit eine von allen Freunden des Hessenlandes außerordentlich bedauerte Pause eingetreten war, ist durch Vereinbarung mit dem seitherigen Verlag nunmehr in den Besitz der N. G. Elwert'schen Verlagsbuchhandlung in Marburg übergegangen und wird gemeinsam mit einer Reihe von Fachberatern von Dr. C. Hitzeroth, Marburg, herausgegeben. Die Zeitschrift wird ihren seitherigen Aufgabenkreis wesentlich erweitern, indem sie besonders auch das gegenwärtige Hessen berücksichtigt. Die Elwert'sche Verlagsbuchhandlung, die nicht nur, wie bekannt, seit Jahrzehnten für hessische Literatur und Kunst eingetreten ist, sondern auch die besten Beziehungen zu den Kreisen hessischer Wissenschaft und Kultur unterhält, bürgt dafür, daß nunmehr unsere Heimatzeitschrift ihrer Aufgabe voll und ganz gerecht wird.

Was vorher stark verfettet war ist jetzt durch IMI rein und klar!

IMI – das neue Spül- und Reinigungsmittel der Henkelwerke zum Spülen, Aufwaschen und Reinigen!

Eimer, Kannen, Spülbecken, Wannen, Mops, Aufspül-, Putz- und Bohnertücher, überhaupt alle stark angeschmutzten, verfetteten oder verschmierten Gegenstände und Küchengeräte, auch Stein- und Fliesenböden reinigt IMI gründlich und rasch. 1 Eßlöffel IMI auf 10 Liter – 1 Eimer Wasser – das ist das richtige Maß. Das ganze Paket IMI kostet nur 25 Pfennig und ist überall erhältlich.

IMI ist zugleich ein ideales Reinigungsmittel für alle stark beschmutzten und verschmierten Gegenstände aus Glas, Porzellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz usw. Für Aluminium besonders geeignet.

Ihr zeitsparender Helfer sei

iMi Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel für Haus- und Küchengerät

HERRENZIMMER:

Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen
sowie sämtliche
Einzelmöbel und Polstermöbel
in bester Verarbeitung, besonders preiswert
Möbelhaus
Riedemann
Kassel
Untere Königstraße 65 1
im Hause Schuhbaum
Telefon 6770

Gesangverein „Liedertafel"

Heute abd. 1/2 9 Uhr
Sulperknochen-Essen
im Vereinslokal.
Montag 8.30 Uhr
GESANGSTUNDE
im Ratskeller
Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand.

Bei 100 Grad . . . !

Erst bei hundertgradiger Hitze wird Dampf erzeugt. Ständig Dampf im Geschäft bewirkt das schlagkräftige Inserat in der „Spangenberger Zeitung."

Achtung! Herhören!

An den selbständigen Mittelstand in Stadt und Land!

Gewerbetreibende, Handwerker, Bauern, Hausbesitzer usw. erscheint in Massen.

Am Montag, den 28. ds. Mts. finden in Melsungen abds. 8.30 Uhr im Kronensaale und in Spangenberg abends 5.30 Uhr im LÖWEN

öffentliche

Wahlversammlungen

statt, zu der alle Angehörigen des selbständigen Mittelstandes hiermit eingeladen werden.

Herr Landtagsabgeordneter

Dr. Werner Rhode Frankfurt a. M. spricht über Not und Abwehrkampf des Mittelstandes in Stadt und Land!

Unerträgliche Steuerlasten, soziale Abgaben, Gewerbetriebe der öffentlichen Hand, Warenhäuser usw. bedrohen die Mittelschichten unseres Volkes.

Eine starke, einheitliche Abwehrorganisation ist das Gebot der Stunde!

Darum erscheint in Massen und schließt die Reihen!

Reichspartei des Deutschen Mittelstandes.
(Wirtschaftspartei).

Turn-Verein „Froher Mut"

Heute abend 1/2 9 Uhr
Spielerstitzung.
beider Mannschaften
Der Spielführer.

BALLONKISSEN

Guter Schlaf, gesunde Nerven
Patentiert in allen Ländern.
Behält seine Form, den bisherigen Kissen weit überlegen.
Alleinverkauf für Spangenberg u. Umgegend:
A. Blumenkrohn.

Strickwolle p. Strang 40 Pfennig
Kammwolle p. Pfd. 2.50
Vertreter gesucht! (257)
Wollspinnerei Tirschenreuth B

INSERIERT

Spangenberger Lichtspiele

Sonntag, den 27. Oktober, abends 8.15 Uhr
ein Großstadt-Doppel-Programm
über 4000 Meter

TOM MIX

Tony
das Wunderpferd und
ein hübsches Mädchen
in dem neuen Tom Mix Film der Fox:

Arizona-Tiger

Tom Mix, der ungekrönte König der Cowboys, der Meister der Sensationen, in seinem neuen Film, der ihn wieder in allen seinen Künsten brillieren läßt.

Außerdem:

◆ TITANIC ◆

(Die Stadt der Träume)

Die Karriere eines Boxers aus dem Elendsviertel New Yorks, der auszog, seinen Vater zu suchen. Als Gipfelpunkt der Handlung eine große Schiffskatastrophe

und

UFA WOCHENSCHAU

Anfang pünktlich. Karten im Vorverkauf.

Weck Uhren

liefert in reicher Auswahl
und zu
kulantesten Preisen

WILLI DIEBEL
UHRMACHER.

Vom 28. 10. 29. ab.

Zur schnellsten und vorteilhaftesten Verwertung der diesjährigen großen Obstmengen empfehle ich die Benutzung der bei mir aufgestellten

Kleinkelter (Mostmax)

Franz Siebert, (Obertor).

Frisch eingetroffen
Original Insel Samos a. Flasche 1.50 M
1928 Edenkobener Kirchberg 1.35 M.
Karl Bender.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 27. Oktober 1929.

Gottesdienst in:

Spangenberg.
Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.

Elbersdorf.
Abends 7 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.

Schnellrode.
Mittags 3/4 1 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.

Christliche Vereine.
Montag abend 8 Uhr: Mütterverein.
Dienstag abend 8 Uhr: Jungfrauenverein.
Donnerstag abend 1/2 9 Uhr Lichtbildervortrag: „Im Kampf gegen Schund u. Schmutz".

Die Gemeinde ist herzlich dazu eingeladen.

Land- und Hauswirtschaft

Die Bekämpfung des Weizensteinbrandes.

Von Hans Leders.

(Nachdruck verboten.)

Obwohl immer wieder über die Bekämpfung des Steinbrandes bei Weizen in Wort und Schrift Aufklärung erfolgt wird, tritt in manchen Gegenden diese schädliche Getreidekrankheit noch immer ziemlich heftig auf. Die Landwirte bringen den Abwehrmaßnahmen vornehmlich der Bestellung des Weizensaatgutes allgemein mehr Interesse entgegen als früher, aber manche legen noch eine erstaunliche Unklarheit darüber an den Tag, wie und womit eigentlich gebeizt werden soll. Man findet es mitunter noch, daß die Weizenkörner in Jauche eingelegt werden am den Brand zu bekämpfen. Damit aber schadet sich der Landwirt nur, denn dieses Verfahren ist völlig unwirksam und überdies leidet dadurch die Keimfähigkeit. Die sichersten Erfahrungen dieser unsachgemäßen Beizung mit Jauche oder Kupfervitriol haben dann natürlich eine Abneigung vieler Landwirte gegen das Beizen überhaupt zur Folge.

Das Beizen jeden Saatgutes aber ist unbedingt erforderlich und liegt im Interesse jeden Landwirtes. Die vielfach erfahrene Enttäuschung wandelt sich in das Gegenteil, wenn man das richtige, die Keimfähigkeit des Saatgutes nicht beeinträchtigende Beizmittel anwendet. Ein geradezu ideales Beizmittel ist das Uspulun, das seit langen Jahren bewährt, immer größeren Eingang in landwirtschaftlichen Kreisen gefunden hat.

Die Vorteile einer richtigen Behandlung des Saatgutes mit Uspulun bestehen in völliger Vernichtung der Steinbrandsporen sowie aller anderen etwa vorhandenen Krankheitserreger. Ein weiterer, vielleicht der größte Gewinn der Uspulunbeizung besteht in seiner günstigen Wirkung auf die Triebkraft, wodurch ein voller, lückenloser Auflauf und dadurch ein höherer Ernteertrag erzielt wird.

Allerdings sind auch bei Uspulunbeize hin und wieder Mißerfolge zu beobachten. Das ist aber immer nur bei unrichtiger Handhabung des Benetzungsverfahrens der Fall. Bei diesem Verfahren wird das auf einen Haufen geschüttete Saatgut mit der Beizlösung mittels einer Gießkanne überbraust und durchgespült. Wenn hierbei ein Erfolg erzielt werden soll, so muß das Saatgut vorher zwecks Entfernung der Brandbutten gewaschen werden. Wird dies unterlassen, so besteht die Gefahr, daß die Brandbutten nachher in der Drillmaschine platzen, wodurch die gebeizten Saatkörner wieder infiziert werden. Weiterhin ist bei der Benetzung zu beachten, daß die Beizlösung in ausreichender Menge genommen und der Saatguthaufen zur völligen Durchfeuchtung gründlich umgeschaufelt wird.

Sehr bewährt hat sich das Tauchverfahren. In diesem Falle werden die Saatkörner in dünnem Strahl in die Beizflüssigkeit eingeschüttet; die leichten Brandkörner steigen empor und können dann leicht abgeschöpft werden. Bei diesem Verfahren muß das Saatgut während der Beizdauer wiederholt gründlich umgerührt werden, da sich in den Weizenkörnern leicht Luftbläschen ansetzen, die erst durch das Umrühren entfernt werden.

Für größere Betriebe ist die Anschaffung einer Beizmaschine besonders aus rationellen Gründen unerläßlich. Eine solche Maschine — es gibt hier die verschiedensten bewährten Systeme — wird mit 0,5 prozentiger Uspulunlösung gefüllt, und dann das Getriebe eingestellt; ein Mann beizt mit der Maschine 6—7 Zentner Weizen in der Stunde.

Ein wesentlicher Vorzug der Maschinenbeize besteht darin, daß das Getreide sehr wenig angefeuchtet wird und dadurch natürlich sehr schnell wieder trocknet. Die Brandbutten werden in der Beizmaschine durch eine besondere Vorrichtung entfernt. Die Maschine ist für Handbetrieb und elektrischen Betrieb eingerichtet. Pro Doppelzentner verbraucht man 17—18 Liter Beizflüssigkeit.

Aus all' dem geht mit aller Deutlichkeit hervor, wie richtig und vorteilhaft eine sachgemäße Behandlung des Saatgutes ist. Die verhältnismäßig geringe Mühe und die minimalen Kosten der Uspulunbeizung sprechen und werben für sich, so daß eigentlich jeder Landwirt dieses schon vielfach bewährte Mittel in Anwendung bringen sollte.

Die Behandlung der Strahlfäule.

Die Strahlfäule tritt an den vorderen und den hinteren Hufen des Pferdes in die Erscheinung. Der Hornstrahl ist in diesem Falle mit Rissen und Furchen versehen, in denen sich eine ätzende, schwarzgraue, übelriechende Flüssigkeit ansammelt, die das Strahlhorn oft derart vernichtet, daß der Fleischstrahl bloßgelegt wird. Strahlfäule wird entweder durch schlechten Hufbeschlag oder durch muldige Hufeisen hervorgerufen. Auch entsteht die Strahlfäule durch zu starkes Beschneiden des Strahles und Verwundung desselben mit dem Hufmesser. Ebenfalls kann eine mangelhafte Pflege des Hufes Veranlassung zur Bildung der Strahlfäule sein. Beim Zurichten eines mit Strahlfäule behafteten Hufes dürfen die Eckstreben und der Strahl keinesfalls mit dem Messer in Berührung kommen, vom Strahl sind nur die an demselben befindlichen Fetzen zu entfernen. Als Beschlag ist ein stollenloses Eisen mit einer der Stollenform entsprechenden Abdachung und mit einem wagerechten Tragrand zu empfehlen. Dem Tier gönne man möglichst viel Bewegung auf weichem Boden und behandle den Strahl mit einer Lösung von einem Teil Kupfervitriol in zehn Teilen Wasser.

Das Ueberwintern der Suppenkräuter.

Zu den Suppenkräutern rechnet man Sellerie, Porree und Petersilienwurzeln, weichfleischigen oder schnittgrünen Charakters. Die überaus empfindlichen Sellerieknollen bewahren der winterlichen Aufbewahrung am meisten Mühe, da sie im Fleisch sehr weich sind und leicht zur Fäulnis neigen. Sie werden Ende Oktober und im November aus dem Kulturplatz gegraben, wobei das noch vorhandene Laub bis auf wenige Herzblätter entfernt wird; gleichzeitig werden alle Wurzelteile mit einem scharfen Messer abgeschnitten. Ein Verletzen der Knollen muß vorsichtig vermieden werden, da sich an solchen Wundstellen bilden, die bald in Fäulnis übergehen. Sellerieknollen lassen sich am besten in frostgeschützten Erdgruben gut durchwintern, wenn sie schichtweise gelagert, bei offenem Wetter gut gelüftet und bei Frostwetter kältesicher zugedeckt werden. Petersilienwurzeln wieder lassen sich vorzüglich durchwintern, wenn man sie am Kulturplatze unter einer Laubdecke stehen läßt. Anzuraten ist auch, das voraussichtliche Verbrauchsquantum mit andern Wurzelgewächsen in Sand in Kisten einzuschlagen. Befindet sich ein Erdbeet im Keller, so muß dieses als auch die sonst benutzten Behälter hin und wieder gegossen werden, um dem Einschlaggemüse die notwendige Frische zu erhalten. Allerdings darf das Gießen nur sehr sorgsam und immer nur dann geschehen, wenn ein wirkliches Bedürfnis vorliegt. Nach dem Gießen, von dem die Pflanzen selbst nicht betroffen werden dürfen, ist der Raum abzulüften, damit etwa vorhandene Wasseransammlungen schnell abtrocknen.

Die Pflege der Kettenhunde im Winter.

Wie jedes Tier muß auch der Kettenhund im Winter eine besondere Pflege und Aufmerksamkeit erfahren. Die Hütte ist im Bedarfsfalle auszubessern, damit die scharfen Winde und Eis und Schnee nicht in die Hütte eindringen können. Die Hundehütte ist mit dem Eingange nach Möglichkeit nach Süden zu legen; den Eingang sollte man mit einem Vorhange versehen. Ferner ist die Lagerstätte in kurzen Zwischenräumen mit frischem Stroh zu belegen und muß warm und reinlich gehalten werden. Man befreie das Tier täglich mehrere Male von der Kette, damit es sich Bewegung verschaffen kann. Einmal am Tage sollte das Tier warmes Futter erhalten. Auch das Trinkwasser soll dem vierbeinigen Wächter angewärmt gereicht werden. Daß Speisenapf und Trinkgefäß täglich zu reinigen sind, versteht sich eigentlich von selbst.

Knieschwamm der Rinder.

Der bei Rindern zuweilen auftretende Knieschwamm entsteht immer durch Quetschungen, die sich die Tiere durch unebene Lagerstätten oder unrichtig hergestellte Krippen, an denen sich die Rinder die Knie stoßen, zuziehen. Durch die Quetschungen verdickt sich die Haut, das Unterhautzellgewebe wird aufgelockert und mit Blutwasser gefüllt. Um den Knieschwamm zu beseitigen, müssen vor allem die Ursachen, die dazu geführt haben, abgestellt werden. Ist dieses geschehen, dann erfolgt die Oeffnung des Schwammes. Zu diesem Zwecke fügt man am oberen Rande mit einem dazu geeigneten Messer einen Einschnitt, durch die man die Haarseilnadel nicht zu nahe am Gelenk vorbei nach unten stößt, wo man mit dem Messer eine Gegenöffnung gemacht hat. Das eingelegte Band wird dann mit einer reizenden Substanz bestrichen; es ist zweimal täglich zu ziehen, und der gezogene Teil muß jedesmal sorgfältig gereinigt werden.

Im Reiche der Hausfrau.

Das Anrichten einfacher Speisen.

(Nachdruck verboten.)

Eine nett angerichtete Speise, die auch dem Auge einen Genuß bietet, ist noch einmal so appetitlich. Beim Anrichten ist besonders großer Wert auf die Sauberkeit zu richten; Schüsseln und Platten dürfen nie zu voll gefüllt werden und der Rand derselben muß von Soßenflecken und Fettspritzern frei sein. Jede Hausfrau sollte ihr Küchenpersonal in der nicht einmal leichten Kunst des Anrichtens unterweisen.

Schon die einfachen Salzkartoffeln erhalten ein doppelt appetitliches Aussehen, wenn sie, nachdem sie abgegossen wurden, noch einen Augenblick im Topf auf dem heißen Ofen stehen bleiben, so daß die letzte Feuchtigkeit noch verdampft. Dann schüttelt man die Kartoffeln tüchtig durch, richtet sie an und bestreut sie mit feingehackter Petersilie.

Petersilie sollte überhaupt nie im Haushalt fehlen, denn sie nimmt beim Würzen und Verzieren der Speisen eine hervorragende Stelle ein.

Die Suppe für den einfachen Tisch verziert man mit Zwiebelringen, dadurch erhält sie auch einen besseren Geschmack. Zur Verzierung schneidet man von einer kleinen Zwiebel 2—3 Scheiben, röstet diese zu einer schönen braunen Farbe, löst die einzelnen Ringe voneinander und legt sie kurz vor dem Auftragen auf die Suppe.

Die Gemüse erhalten eine überaus gefällige Verzierung durch kleine ganze Kartoffeln, die in Butter geröstet werden. Um für diesen Zweck immer Kartoffelchen vorrätig zu haben, hebt man sich aus dem Kartoffelvorrat die kleinsten dafür auf.

Beefsteaks sind besonders appetitlich, wenn man sie mit einem Spiegelei belegt. In Ermangelung eines solchen verwendet man dazu Zitronenscheibchen. Aber auch eine Verzierung mit sternförmigen Gurkenstückchen von Salz- und Pfeffergurken ist sehr apart.

Jede Speise läßt sich auf diese oder eine andere Art nett anrichten. Dem Geschmack und der Erfindungsgabe der Hausfrau bietet sich hier ein dankbares Betätigungsfeld.

H. B.

Das Reinigen der Herrenanzüge.

Es ist nicht immer notwendig, daß die Hausfrau einen unansehnlich gewordenen Herrenanzug zur Reinigung fortgibt. Diese Kosten kann sich die wirtschaftliche Hausfrau sparen. Der betreffende Anzug wird zunächst, wo es irgend möglich ist, nach dem Waschen auf einer Leine im Freien getrocknet. Danach klopft und bürstet sie ihn sorgfältig aus und legt den Anzug nun auf ein Plättbrett, das mit sauberen Tüchern belegt ist und bürstet den Stoff nun mit weichem Wasser, dem etwas Salmiakgeist hinzugefügt ist, dem Strich nach kräftig aus. Anschließend wird die Feuchtigkeit mit einem nicht faserndem Tuche ebenfalls strichweise abgerieben; das starke Durchnässen des Anzuges beim Ausbürsten ist auf jeden Fall zu vermeiden. Den fettigen Rockkragen reibt die Hausfrau mit einer durchschnittenen Zwiebel ab und wischt mit klarem Wasser nach. Dann hängt sie den Anzug auf einen Bügel und hängt ihn zum Abtrocknen auf. Der noch etwas feuchte Anzug wird dann gebügelt; hierbei ist der Stoff mit einem sauberen Tuche zu bedecken. So behandelte Anzüge erhalten ihr neues Aussehen fast völlig wieder zurück.

Wie entfernt man Tintenstiftflecke?

Viele Hausfrauen wissen sich keinen Rat, wie sie Tintenstiftflecke aus Wäsche oder Kleidungsstücken entfernen sollen. Aeltere Flecken verschwinden rasch und sicher, wenn sie mit Alkohol betupft werden, dem ein wenig Salmiakgeist beigegeben ist. Frische Tintenstiftflecke beseitigt man durch Auswaschen mit lauem Seifenwasser oder durch Ausreiben mit Zitronensaft. Aus weißer Wäsche entfernt man sie durch mehrmaliges Auswaschen mit Wasserstoffsuperoxyd, und zwar wird der Wasserstoffsuperoxyd mit sechs Teilen Wasser verdünnt. Danach wird das Stück mit lauwarmem Wasser nachgespült.

Wirkungsvolle Hustenmittel.

Ein wirkungsvolles Hustenmittel stellt man sich her, indem man feingeschnittene Zwiebel 2—3 Tage in Branntwein legt. Von dieser Flüssigkeit nimmt der Patient täglich mehrere Eßlöffel voll. — Lindernd wirkt auch Saft von eingekochten Himbeeren oder Erdbeeren in heißem Wasser getrunken.

Hartes Schuhwerk zu erweichen.

Wenn Schuhwerk durch Nässe hart geworden ist, muß es einige Stunden in lauem Wasser eingeweicht werden, nachdem man die Innenseite recht sauber gemacht hat. Dann trocknet man es von innen und außen gut ab und reibt es mit erwärmtem Tran gründlich ein. Das Eintranen von trockenem harten Schuhwerk ist nutzlos. Dann werden die Schuhe gut mit Heu oder Häcksel ausgestopft, so daß sie ihre Form wieder bekommen und an einem warmen Ort, am besten in der Nähe des Ofens, vollständig getrocknet.

Das Reinigen von Roßhaaren.

Schmutzig gewordene Roßhaare, wie sie beispielsweise als Matratzeneinlage Verwendung finden, legt man zur Reinigung in ein Waschfaß und gießt einige Male kochendes Wasser darüber. Darauf bedeckt man das Ganze mit einem dichten Tuch und läßt das Ganze etwa eine Stunde im Dampf stehen. Nun wird das Wasser zum Ablaufen gebracht, worauf die Roßhaare reichlich mit Seifenwasser übergossen und nochmals zugedeckt werden. Sobald das Wasser abgekühlt ist, drückt man die Roßhaare gut aus und spült sie ein zweites Mal mit kochendem Wasser ab. Dann werden sie zum Trocknen auf große Tücher in die Sonne oder in die Nähe eines heißen Ofens gelegt. Nach dem Trocknen werden die Roßhaare dann ausgezupft.

Küchenrezepte.

Panadelsuppe.

Altbackenes Brot wird in Wasser eingeweicht und ausgedrückt. Darauf kocht man es mit einem halben Liter Wasser, ein wenig Kümmel und 30 Gramm Schmalz und gibt es dann durch ein Haarsieb. Nun löst man in anderthalb Liter Wasser zwei Maggiwürfel, kocht die Semmelmasse darin auf, gibt ein verquirltes Ei und einen Eßlöffel voll Rahm in die Suppenterrine und gießt die Suppe darüber.

Schwedische Heringstücke.

Drei oder vier Salzheringe werden ausgenommen und einen Tag lang gewässert. Dann zieht man die Haut ab, entgrätet sie, schneidet den Kopf und den Schwanz weg und zerteilt die Fische auf der Schüssel, in der sie gereicht werden, in Streifen. In einem viertel Liter Essig gibt man fünf Nelken, einen Löffel Zucker, schwarzen und weißen Pfeffer und zwei in Streifen geschnittene rohe Zwiebeln. Die Soße wird über die Heringe gegossen und diese dann mit Zwiebelstückchen verziert.

Dillfleisch.

Zu Dillfleisch nimmt man Hammelfleisch, das mit Salz gekocht und gut geschäumt wird, bis es weich ist. Dann wird Mehl in Fett abgeschwitzt und mit der Brühe aufgegossen. Der Soße gibt man feingewiegten Dill, ein wenig Zucker und Zitrone bei. Dann zieht man mit einem Eigelb ab und gibt das Fleisch in Stückchen hinein.

Weißbiergelee.

Eine Flasche Weißbier wird mit 100 Gramm Zucker und etwas Zitronenessenz gekocht, wobei der sich beim Kochen bildende Schaum abgeschöpft wird. In die Masse gießt man vier Blatt rote und vier Blatt weiße aufgelöste Gelatine. Nachdem man alles aufgewellt hat, schüttet man die Flüssigkeit in eine Schale und läßt sie erkalten.

Frauenwelt

Die Ehebruchs-Industrie.

Eine Errungenschaft des „freien" Amerika.

Von J. A. Hermann.

(Nachdruck verboten.)

Agenturen für Ehebrüche vorbereiten — Gut gestellte Szenen — zufällig eintreffenden Zeugen — Weibliche Lockvögel.

Es kommt wohl auch im alten „zurückgebliebenen" Europa vor, daß ein scheidungsbedürftiges Ehepaar die Hilfe zufallsbereit dritter Personen, meistens von Damen, die keinen Ruf zu verlieren haben, in Anspruch nehmen, um rasch und schmerzlos einen Ehebruch zu schaffen und die Scheidung zu beschleunigen. Eine so raffiniert organisierte und arbeitende Ehebruchs-Industrie wie in den Vereinigten Staaten besitzen wir aber — glücklicherweise — in der alten Welt noch nicht.

Scheidungen sind nämlich drüben im allgemeinen nicht so leicht zu erlangen, wie man annimmt. Das ersieht man schon daraus, daß viele wohlhabende Amerikaner nach Mexiko, nach Paris oder nach dem Grenzstädtchen Reno im äußersten Nevada reisen, um die drückend gewordenen Ehefesseln zu sprengen. Mexiko kommt neuerdings nicht mehr in Frage, denn Onkel Sam erkennt mexikanische Scheidungen seiner Untertanen nicht mehr an. Die kostspielige Reise nach Paris und ein mehrmonatlicher Aufenthalt an der Seine ist auch nicht jedermann möglich. In den meisten amerikanischen Staaten ist aber eine rasche und glatte Scheidung immer noch von dem Nachweis abhängig, daß der andere Teil die eheliche Treue mit Füßen getreten hat.

Kein Wunder also, daß in einem Lande, in dem für Geld alles zu haben ist und jedes Bedürfnis zahlungsfähiger Personen befriedigt wird, insbesondere in New-York, zahlreiche Agenturen, die Ehebrüche „vorbereiten", gegründet wurden. Diese befassen sich ausschließlich damit, den Tatbestand des „Ehebruchs" auf Bestellung zu schaffen und die Zeugen — meist sind es Zeuginnen — zur Stelle zu bringen, deren Aussagen den Richter zwingen sollen, die Scheidung zu verkünden.

In den meisten Fällen betrauen die trennungslustigen Paare den Rechtsanwalt mit der Erledigung dieses peinlichen Auftrags. Dieser klingelt dann eine der vielen „Ehebruchs-Agenturen" an, die dann die erforderliche „Ehebruchs-Zeugin", die Inflagranti-Zeugen und ein paar Privat-Detektive zur Verfügung stellt.

Das Drama wickelt sich dann in folgender Weise ab: Die „Dame", die die Aufgabe hat, den Ehebruch zu schaffen, begibt sich nach Empfang des Marschbefehls an den verabredeten Ort, wo sie den Ehemann trifft, und beide begeben sich dann nach dem nächstgelegenen Hotel. Dort kehren sie als Mann und Frau X. oder Y. ein und ziehen sich auf einige Zeit in ihre Gemächer zurück. Nachdem die nötige Frist verstrichen ist, bestellt der Herr durch das Zimmer-Telephon einen Kaffee oder Tee. Während der Kellner die Getränke an die Zimmertür bringt und der Herr ihm öffnet, stürzen die Zeugen und Detektive „zufällig" herbei und weisen mit entrüstet erhobenen Zeigefingern auf das schuldige Paar, das in Schlafanzügen zerknirscht dasteht.

— „Endlich habe ich euch auf frischer Tat ertappt!" ruft einer der Agenten mit dem Brustton moralischer Empörung, worauf der Ehemann die für diesen Fall vorgeschriebenen Worte spricht:

„Nun ja, da kann ich eben nichts machen, diesmal seid ihr schlauer gewesen als ich!"

Und dem Richter bleibt nun nichts anderes übrig, als auf Grund der Zeugen-Aussagen den Mann, der in den Armen einer anderen Evastochter „überrascht" wurde, für schuldig zu erklären!

Zum Unglück für den Ehemann gestaltet sich der weitere Verlauf des Scheidungsdramas nicht ganz programmmäßig . . . die teure Ex-Gattin, die vorher feierlich auf alle Unterhaltsgelder verzichtet hat, stellt jetzt nach vollbrachter Scheidung trotzdem ihre Ansprüche, und „nicht zu knapp". Weigert er sich, zu zahlen, so droht ihm Anzeige wegen „falschen Ehebruchs".

In anderen Fällen sehen unglückliche Frauen ihren Freiheitsdrang durch halsstarrige Männer gehemmt, die die oben geschilderte Komödie nicht mitmachen und nicht ihren keuschen Ruf auf dem Altar des Friedens opfern wollen. Nun gilt es, die tugendhaften Ehemänner gewaltsam von raffinierten schönen Frauen verführen zu lassen.

Auch für die Lösung dieser schwierigen Aufgaben stehen die Ehebruchs-Agenturen gegen entsprechende Bezahlung bereit. Vor Gericht versuchen nun die unglücklichen Ehemänner, die mit Gewalt in die Netze schöner Frauen gelockt wurden, sich durch Hinweis auf die lichtscheuen Machenschaften zu rechtfertigen, aber in den meisten Fällen, d. h. wenn der Ehebruch bewiesen ist, nützt ihnen alles nichts . . .

Das aparte Teekleid

Wenn die Tage kürzer werden, kommt das Teekleid wieder mehr zur Geltung, denn die Damen treffen sich jetzt nachmittags wieder zu einem Kaffeestündchen, da muß das neue Kleid vorzuweisen sein. Ueberall in den Schaufenstern sind schon die neuesten Modelle erschienen, und man braucht sich nur etwas auszusuchen. Die Textilindustrie wetteifert mit neuen, schönen Stoffen, denn oft wirkt das Kleid allein durch das Material. Weiche, glänzende Seiden sind besonders beliebt, sehr gern wird Stoff benutzt, der auf beiden Seiten zu tragen ist. Sehr beliebt ist Moiré, auch bestickter Taft wird gern getragen.

Durch Falten und Volants kann man reizende Effekte erzielen. Plisse sieht immer gut aus, sonst haben die Röcke Glocken- oder Tütenfalten.

Die Taille ist höher gerutscht, man sieht viel die Prinzeßform.

Das Nachmittagskleid hat stets lange Aermel, es ist absolut unmöglich, am Nachmittag ein Kleid mit kurzen Aermeln zu tragen. Der Ausschnitt ist meistens spitz, oder das Kleid wird dicht am Hals geschlossen.

Garnituren von Spitzenkragen und Manschetten werden gern getragen, ebenso kommt das Jabot wieder sehr in Aufnahme.

Der Rock ist meistens hinten länger als vorn, oder er fällt an der Seite lang herab, obgleich das Nachmittagskleid noch nicht die Länge des Abendkleides erreicht hat. Durch reichliche Garnierung macht man den Rock apart, der dadurch oft die Schlichtheit der Taille aufwiegt.

Zum Nachmittagskleid trägt man den passenden Hut. Kleine, enganliegende Kappen mit tief in den Nacken gehendem Rand, so daß sie oft wie ein Helm wirken. Daneben kommt auch der große Hut zur Geltung.

Die Modefarbe ist braun, jedoch zeigt man alle zarten Pastellfarben. Die Buntheit hat sich etwas gemildert, nur ab und zu sieht man gemusterte Stoffe, meist arbeitet man effektvoll mit verschiedenartigen Stoffen. Unsere heutigen Modelle geben einen Ueberblick über das, was man bei den letzten Modevorführungen sah.

Abbildung 1 ist ein bequemes Nachmittagskleid aus Crêpe lavable in tabakbraunem Ton. Die Taille ist eng anliegend, der Rock fällt unten weit auf und ist mit einem breiten Plisseerand besetzt. Dazu Kragen und Manschetten aus cremefarbener Spitze und ein plissiertes Jabot.

Abbildung 2 ist ein apartes, silbergraues Moirékleid mit anliegenden Aermeln. Der Rock, der unten glockig ausfällt, ist mit einer bunten Seidenstickerei versehen. Der Saum hat einen Vorstoß von Tüll, den auch die Aermel zeigen.

Abbildung 3 ist ein nußbraunes Nachmittagskleid aus Crêpe lavable. Sehr apart sind die Faltenstepperei und die Zackenbesätze des Rockes. Der halbhohe Stehkragen wird mit einer Schnalle geschlossen.

Abbildung 4 ist ein Moirékleid in lila Tönung mit einem schräg angeschnittenen Glockenrock.

Abbildung 5 zeigt ein Nachmittagskleid aus lindfarbenem Crêpe de chine. Die Taille ist in kleine Falten gelegt, die bogig herabreichen. Der Rock wird glockig angesetzt und fällt in aufspringende Falten aus. Dazu ein kleiner, runder Kragen, der dicht am Halse abschließt, und passende Manschetten. Der Gürtel zeigt Kurbelstickerei.

Lita Ney.

Frauenschönheit . . .

Plauderei von Edgar E. Werle.

(Nachdruck verboten.)

Der Mensch ist die Krone der Schöpfung; der edelste Diamant in dieser Krone aber ist die Schönheit der Frau. „Der wahren Frauenschönheit holder Macht kann widerstehen keine Macht auf Erden", gesteht selbst ein Pessimist wie Lenau, und Schiller singt „Das höchste von allen Gütern ist der Frauen Schönheit". Wer unter den Männern erkennte diese Wahrheit aus Dichtermund nicht rückhaltlos an? Auch der Hagestolz verspürt in seinem Leben dann und wann die Göttermacht der Liebe, wenn er auch vorgibt, unempfindlich gegen Frauenreize zu sein. Und die Evastöchter wieder sind sich des Wertes dieser den Männern gegenüber kaum jemals versagenden Waffe wohl bewußt und wissen sie zur geeigneten Zeit auch zur Anwendung zu bringen.

Die Frauenschönheit an sich ist, so paradox dies auch klingen mag, ein undefinierbarer Begriff; man kann ihn auf keine Formel bringen. Selbst ein Dichter wie Homer mußte es sich versagen, die Reize der schönen Helena ausführlich zu schildern; er erwähnt nur beiläufig, daß sie schöne weiße Arme und wundervolles Haar besessen habe. Dagegen beschreibt er die Wirkung, die ihre Schönheit auf die Umgebung, speziell die Männerwelt ausübte, bis in die kleinsten Details.

Eine allgemeine Regel über Frauenschönheit kann auch deshalb nicht aufgestellt werden, weil die Geschmäcker wohl gerade in dieser Hinsicht sehr verschieden sind. Einer liebt eine blonde Schönheit, der andere bevorzugt schwarz; einer will ein hyperschlankes Girl und der andere wieder schwärmt für vollschlank. Tun es den einen die sanften Rehaugen an, so unterliegt ein anderer dem Zauber nachtschwarzer Augen.

Ueber das Einzelindividuum hinaus hat jedes Volk seinen besonderen Schönheitstypus. Welcher Gegensatz besteht zwischen der blonden Germanin und der glutäugigen Spanierin, zwischen der Russin und der Französin! Ganz zu schweigen von dem unserm Empfinden abwegigen Geschmacksinn der unzivilisierten Völker. Die Kulturvölker bevorzugen heute wohl ganz allgemein bei der Frau die schlanke Linie, während die von der Kultur noch wenig berührten Völker mehr für die korpulente Schönheit schwärmen. Bei einigen eingeborenen afrikanischen Stämmen wird der Reichtum der Häuptlinge nach dem Umfange ihrer Frauen abgeschätzt, die je nach dem Besitztum ihres Herrn und Gebieters entsprechend „aufgepäppelt" werden.

Wenn irgendwo gilt in bezug auf die Frauenschönheit das Wort: Kleider machen Leute. Denn ist jede Frau versteht es meist besser als der Mann, ihre Vorzüge und Liebreize durch die Kleidung und durch den Gebrauch kosmetischer Mittel zu erhöhen. Eine harmonisch abgetönte Toilette und die unauffällige Anwendung von Schminke und Puder sind fraglos geeignet, die Frauenschönheit zu unterstützen. Die höchste Schönheit ist allerdings die nur durch sich selbst wirkende, die keines Aufputzes und keiner „Unterstützung" bedarf.

Jedes Ding hat erfahrungsgemäß zwei Seiten; das gilt auch von der Frauenschönheit. Es gibt eine betörende, sinnverwirrende Frauenschönheit, die einem Mann leicht gefährlich werden kann, wenn sich hinter dieser äußerlichen Schönheit ein kalter, herzloser Charakter verbirgt. Die Geschichte gibt manches Beispiel dafür, wie Männer von Namen und Rang von solch einer sphinxartigen Schönheit zugrunde gerichtet wurden. Andererseits kann die Schönheit auch einer Frau selbst gefährlich werden, denn eine ungewöhnlich schöne Frau ist den Versuchungen erfahrungsgemäß immer am meisten ausgesetzt. Und dann ist Schönheit gewissermaßen ein Mysterium — weil sie vergänglich ist. „Ach wie bald schwindet Schönheit und Gestalt!" diese Klage des Dichters erfährt so manche Schönheit später am eigenen Leibe. Und das ist um so schmerzlicher, wenn die Frau, eitel wie Evastöchter nun einmal sind, ganz ihrer Schönheit gelebt hat.

Es wird reinegemacht . . .

(Nachdruck verboten.)

Im Frühjahr und Herbst findet das große Reinemachen im Haushalt statt. Die vielen kleinen Dinge, die da zu berücksichtigen sind, machen manchen Hausfrauen viel Kopfzerbrechen, und wie ein Schreckgespenst stehen diese Tage vor dem geistigen Auge des Hausherrn, der nach Möglichkeit der Atmosphäre des Großreinemachens zu entfliehen sucht.

Wenn man aber die Sache energisch angreift, dann verlieren auch diese Tage ihre Schrecken. Vor allen Dingen muß man die Arbeit mit Ueberlegung tun, man darf nicht planlos darauf loswirtschaften, denn dann dauert alles doppelt so lange und man wird nie fertig. Also zunächst: Gut organisieren!

Nun geht es los: Abstauben, ausbürsten, abwaschen und putzen. Hier ist die Möbelpolitur abgestoßen. Rasch wird ein wenig Lack gekauft, und schon ist alles wieder gut. Fenster müssen geputzt werden, die Polstermöbel müssen geklopft und gebürstet werden. Nicht ein Hauch von Staub darf bleiben, denn der Staub überträgt Bakterien und Krankheitskeime. Der Staub ist der gefährlichste Feind für die menschliche Lunge, darum fort damit.

So kommt eins zum andern. An den Tagen des Großreinemachens werden große Ansprüche an die Hausfrau gestellt. Das müssen sich die Familienmitglieder einmal klar machen. Es ist leicht zu nörgeln, wenn man selbst nicht zu arbeiten braucht. Auch der Mann soll das bedenken, mit ein wenig gutem Willen lassen sich diese Tage reibungslos überstehen, und wenn dann die Wohnung nachher wundervoll sauber glänzt, dann ist es ja auch doppelt so schön! Also: Rücksichtnahme für die Hausfrauen, sie haben es verdient!

Fröhliche Welt

Skandal im Drurylantheater

Erzählung von Paul Renovanz.

(Nachdruck verboten.)

„Was sagst du da?" Er starrte dem Diener ins Gesicht.
„Wie ich berichtet, Sir."

Ein kaum wahrnehmbares ??itiöses Lächeln um den Domestikenmund, die roten Favorits noch fuchsiger im ...gen Abendstrahl, der durch die Stores drang, stand ... vor seinem Herrn.

„Oh! Oh!!" knirschte der. „Nun gut, kannst gehen. ... noch etwas: Du schweigst mir gegen jedermann. Verstanden?"

„Sehr wohl, Sir."

„Ein Komödiant ist er ... was sag ich: ein aufgeblasenes schillerndes Nichts ..." Wie zu sich selbst: „Er soll es büßen ..."

„Sehr wohl, Sir."

Jäh fuhr der Kaufherr auf: „Was stehst du noch und gaffst? Doch warte, ja ... vielleicht, daß ich dich noch brauche. Später; wahrscheinlich. Gut. Gehe jetzt ..."

Wie einen doch diese verdammte Geschichte mitnahm! Sollte ers gar dem Diener gegenüber an Haltung fehlen lassen? Was da — Wichtigeres stand auf dem Spiel. Wer ... ihm was für seine Reputation, wenn die ins Wanken kam! Verfluchtes Mißgeschick!

Verbissene, unverständliche Worte murmelnd, schritt er auf und nieder. Lautlos. Der Fuß versank im Teppich. Das Erlebte ... oh, Erlittene ... rasend machte es ihn ..

— — — — — —

Der Reeder, klein, rundlich, rot verhitzt trat bei Lady Hume ein. An ihrem Empireschreibtisch in letzte Aenderungen der Tischordnung zum heutigen Empfang vertieft, sah sie bei seinem hastigen Kommen sehr befremdet auf. Das Verhältnis der beiden zueinander war wohl mehr als kühl. Die Brauen streng emporgezogen, heischte sie ungeduldiger als billig:

„Was soll's? Du siehst, ich bin beschäftigt."

Wie sie sich hatte, höhnte er. Und war doch auch nur eines Hafenwirtes Tochter. Oliver Hume begrub den Aerger unter Schadenfreude. Sieh einer an, die stolze Eleonor. Das wird ihr bitter schmecken. Vergaß so ganz, daß ihre Wiege ganz weit draußen in East-End gestanden. Und seine dicht dabei.

Sein Blick ging lauernd zu ihr hin.

„Er hat uns abgesagt."

„Abgesagt? Wer? Kean?" Ihre Hautfarbe sah ungesund aus.

„Erraten. Beschimpft noch obendrein. Statt durch ein Handbillett, wie sich das für Leute von Stand geziemt, ließ er mich durch den Domestiken wissen, wie unerwünscht ihm die Einladung sei, bei uns zu spielen. Und dabei bot ich tausend Pfund! Für ein paar Verse tausend Pfund! Der Mensch ist toll."

„Infam."

„Wer sich an Höfen wärmt, pfeift auf uns Pfeffersäcke."

„Das — hat er —" Sie fand den Atem nicht.

„Nicht so ganz, dem Sinne nach bestimmt: vor satten Leuten degradiere er sich nicht. Die Kunst dünkt ihn zu hoch."

„Abscheulich!" zischte sie. „Und du nimmst das ruhig hin?" flüsterte sie in hetzendem Grimm. „Du, Oliver Hume, der der Krone so manchen Dienst erwies?"

Er korrigierte sachlich: „Unter schwerem Leihzins, wie es sich gehört."

„Gleichviel! Du, der mächtigste in Downing-Street, läßt dich von einem Windbeutel, einem Trinker demütigen lassen! Oh, pfui!"

„Will ich das?" brauste er auf. Doch zwang er sich. Fürchtete Kongestionen.

„Bist eben um eine Sensation ärmer. Doch sage selbst: kann ich ihm goldene Ketten anschmieden? Ihn in deinen Salons paradieren lassen, wenn er nicht will? Kann ich die impertinente Niederlage aus einem Lakaienhirn löschen? Nein. Aber, denk ich, so wehrlos bin ich nicht: Ich kann ihn an der schwächsten Stelle treffen. Und werde ihn, verlaß dich drauf, zu treffen wissen. Der Fluch der Lächerlichkeit, sagt man, tötet. Nun gut, auch ein Kean ist nicht unverwundbar. Wir werden ihn, einfach genug, vernichten. Sieh mich nicht so fassungslos an. Jawohl, ihn künstlerisch unmöglich machen, wenn dir das lieber ist, das können wir, dafür laß mich nur sorgen."

„Das wolltest du vollbringen?"

„Ich werde es vollbringen!"

— — — — — —

Im Drurylantheater verlöschen die Lichter. Der fünfte Akt zu „König Richard III." beginnt. Aus Logen und ...ntenen Fauteuilles schimmern entblößte Schultern ... ...icht hin und wieder buntes Blitzen. Noch leises Wispern ... Knistern von Seidenröcken, die Damenhände glätten. Die Vorhänge rauschen zur Seite. Wogen von Licht, Geruch von Leim und Pappe, vermischt mit Duft von edlen Wässern, strömen kalt und zugig ins Parkett ...

Salisbury. Ein offner Platz. Sheriff und Wache führen Buckingham zur Richtstatt ... Die Ebene von Tamworth. ... Richmond und seine Waffenbrüder. Bei aller Sympathie: Wer achtet ihrer, da jeder den einen nur, den Gefeierten hören will ...

Halb verborgen hinter der Gardine, in einer Seitenloge, dicht am Proszenium sitzt Hume. Hol's der Henker! Die Perücke, das schwarze angestutzte Bärtchen, von den kundigen Fingern eines Figaro zurechtgedrechselt, scheint ihn doch nicht recht zu schützen. Sieht ihm nicht jeder die Maskerade an? Neben ihm ein rotbeschopfter Kavalier. Sie flüstern.

„Du hast dein Stichwort, John? Vergiß es nicht."

„Gewiß nicht, Euer Gnaden."

„Und wenn es schief geht — dies Pförtchen läßt dich ungesehen entweichen."

„Ich überlaß' mich meinem Glück, Sir."

„Tust recht daran. — Jetzt gib gut acht."

Kean, der königliche Edmonde Kean, betritt die Szene. Ein heimlich jubelndes Leuchten, aufatmendes Grüßen wellt ihm entgegen. Wie sie ihn lieben, ihn vergöttern! London liegt zu seinen Füßen. Er hatte sich Australien, sogar das selbstbewußte Amerika erzwungen ...

Da steht er, als König Richard, auf dem Feld von Bosworth. Mit ihm der Herzog von Norfolk, der von Surrey. Umgeben von glänzender Suite ...

Und nun, — welch Glockenton, welch seltener Klang von Kraft und Wohllaut schwingt in dieser Stimme: „Schlagt auf mein Zelt, hier will ich ruhn zur Nacht. Doch morgen, wo?" Wie bang, wie bebend, bitterster Geheimnisse voll die Frage ...

Sie folgen atemlos ... verzückt der Leidenschaft des Spiels. Er unterjocht sie alle ... der rote John ist sehr beklommen.

Unentrinnbar ist man dem Zauberer verfallen. Der dort souverän, von rätselhafter Macht besessen, Schicksale in seiner Hand ... Das mitternächtige Licht von Verhängnissen glüht fahl in seinen Augen. Schlachtgetümmel. Catesby stürzt heran. Neben ihm, flatternd in gespenstischer Furcht — Richard. Gellend sein Ruf:

„Ein Pferd! Ein Pferd! Mein Königreich für ein Pferd!"

In diesem Augenblick bereitet sich das Gräßliche vor. Unbemerkt von denen, die dem Meisterspieler lauschen. — Hume stößt den Knecht heftig an:

„Tölpel, was zauderst du!"

Und der, noch ganz benommen von den Vorgängen auf der Bühne, plärrt ... schüchtern ... wider eigenes Wollen schier, die unfaßbar infame Frage:

„Entschuldigen, Herr Kean, tut's nicht vielleicht ein Esel?"

Eisiges Erschrecken befällt Parkett und Ränge. Tödliches Schweigen ... Es ist, als hätte eine ruchlose Faust den Hunderten Gehirn und Herz geraubt. Sekundenlang währt dieser Bann ...

Da zischt Empörung auf, und Forschen hüpft als Irrlicht durch die Reihen: „Wer war der Wicht?"

Und wieder Stille, mühsam gebändigt wie ein störrisches Tier ... „Ruhe doch!" „Der große Kean will sprechen!" Mit geschwätzigen Wellen ebbt die Sturmflut ab.

Noch immer hebt der Mime die herrische Hand. „Sie bringen mich," zürnt er bei sich, „noch ganz um die willkommene Pointe ..."

Nun endlich kann er sprechen. In erhabener Ruhe, heiter und spöttisch und ohne Zögern weist er auf — Hume.

„Ja, schönen Dank, mein Bester. Bin auch mit einem Esel recht zufrieden. Kommen Sie nur her."

Der dicke Kaufmann sieht sich brausendem Gelächter preisgegeben. Wie festgelötet hängt er in dem Sessel.

Sekunden später hatte Kean die Zuschauer wieder in seinen Bann gerissen. Wer kümmerte sich um den Esel, der endlich ... endlich als begossener Pudel davonschlich.

Panapules, der Schlaue.

Von André Poltzer.

(Nachdruck verboten.)

Fürst Jussilow sah sich eines Tages gezwungen, auch das letzte Stück des berühmten Familienschmuckes zu veräußern. Das geschah in Kairo, wo der Fürst, seit zehn Jahren heimatlos, wegen seiner angegriffenen Lunge weilte.

Da er das wertvolle Schmuckstück möglichst vorteilhaft verkaufen wollte, bestellte er gleich mehrere Juweliere in sein Hotel.

Die Händler kamen, betrachteten scheinbar geringschätzig das prächtige Geschmeide, tadelten die Reinheit und den Schliff der Steine und boten am Ende kaum ein Bruchteil des von Jussilow geforderten Preises. Der erboste Fürst setzte sie der Reihe nach vor die Tür.

Als letzter erschien der Grieche Panapulos; auch er sah sich den Schmuck an, pries die Reinheit und den Schliff der Steine und wollte zwölfhundert Pfund zahlen. Der Fürst verlangte dreitausend, eine Summe, die der Grieche viel zu hoch fand. Er ging, ohne daß sie sich einigen konnten.

Am nächsten Tag erhielt Jussilow ein Schreiben, in dem Panapulos den Fürst bat, ihn zwecks eingehender Prüfung der Steine aufzusuchen.

Der Fürst, der krank zu Bette lag, sandte seinen treuen langjährigen Diener. Panapulos nahm ihm den Schmuck ab, mit dem er sich in das Nebenzimmer entfernte. Als er zurückkam, reichte er das Geschmeide dem Diener mit den Worten:

„Berichte deinem Herrn, daß ich ihm dreizehnhundert Pfund für den Schmuck geben kann, doch keinen Piaster mehr. —"

Der Diener, der die bedrängte Lage des Fürsten kannte, bemerkte:

„Gut, ich will es meinem Herrn ausrichten, aber du wirst den Schmuck nicht mehr sehen, denn, wenn ich jetzt nach Hause komme, wartet schon ein englischer Juwelier bei uns, der bestimmt mehr bieten wird als du ..."

Der Grieche blickte mißtrauisch auf den Diener, der die Geschichte mit dem englischen Händler natürlich nur erfunden hatte, um von Panapulos ein besseres Angebot zu erreichen, und ergriff erneut nach dem Schmuck, mit dem er abermals verschwand.

Einige Minuten später kam er zurück und reichte dem Wartenden das Etui mit dem Geschmeide; es war jetzt verpackt und versiegelt.

„Also teile dem Fürsten mit," sagte der Händler, „daß ich bereit bin, fünfzehnhundert Pfund für den Schmuck zu zahlen, aber nur, falls er mir es sofort zurückschickt, ohne das Paket geöffnet zu haben."

Der Diener ging. Eine halbe Stunde später kehrte er zurück und reichte schmunzelnd dem Griechen das geöffnete Päckchen, worauf dieser seufzend 2500 Pfund auf den Tisch zählte.

Denn als der Diener mit dem sonderbaren Angebot des Händlers zu seinem Herrn zurückkehrte, und der nicht willens, den Schmuck für fünfzehnhundert Pfund zu verkaufen, neugierig das Paket öffnete, fand er obenauf auf dem Schmuck einen kleinen Zettel:

„Ich habe mir die Sache überlegt; ich will Ihnen 2500 Pfund für den Schmuck zahlen. Panapulos."

Der rauchende Ofen.

(Nachdruck verboten.)

Ein bekannter englischer Minister ging eines Tages auf seinem Landgute um die Mittagsstunde spazieren. Da sah er, wie einer seiner Pächter im Straßengraben saß und dort sein Mittagessen verzehrte, obgleich sein Wohnhaus nicht weit davon lag.

„Nun, lieber Henry", fragte der leutselige Gutsherr erstaunt, „warum essen Sie denn hier auf der Landstraße?"

„Ach, Herr," stammelte der Pächter in großer Verwirrung, „drinnen kann ich nicht, weil — weil — der Ofen raucht nämlich sehr stark und —"

„Das ist doch schrecklich!" sagte der Minister. „Da will ich doch gleich einmal nachsehen, woran das liegt."

Und ehe der Pächter ihn aufhalten konnte, eilte er in das Haus.

Doch kaum hatte er die Haustür geöffnet, als ihn auch schon ein wohlgezielter Wurf mit einem Kochlöffel traf, und eine wütende Frauenstimme schrie dazu:

„Wirst du dich auf der Stelle wieder hinauspacken, du alter Lump!"

Sehr betroffen zog sich der Staatsmann wieder zurück und schritt zu dem Pächter, der sich wieder an den Straßenrand gesetzt hatte. Er klopfte ihm freundlich auf die Schulter und sagte tröstend:

„Kopf hoch, lieber Henry! Mein Ofen daheim raucht auch manchmal!". L. O.

Neue Anekdoten.

(Nachdruck verboten.)

Ein Berliner Arzt, Geheimrat X., war bekannt dafür, daß er sich nicht viel aus gesellschaftlichen Verpflichtungen machte. Auch hielt er von den jungen Leuten, die den Ruhm des Tages genossen, nicht viel.

Einmal war es unerläßlich für ihn, daß er an einer Gesellschaft teilnahm, bei der ein literarischer Kreis sich zusammengefunden hatte.

Auch Bert Brecht war dabei.

Durch irgendeinen Zufall war er dem Geheimrat nicht vorgestellt worden, wollte dieses nachholen und begab sich zu ihm.

„Bert Brecht, Herr Geheimrat", sagte er mit einer Verneigung. „Nun," sagte der Geheimrat, „da wird der Bert wohl was Unverdauliches gegessen haben."

*

Der Architekt Rossius van Rhyne stand einmal vor Gericht, weil er sich den Spaß erlaubt hatte, an allen Bollemilchwagen, die zur Ausfahrt bereitstanden, in aller Herrgottsfrühe die Milchhähne geöffnet zu haben. Der Richter verurteilte ihn zu Schadenersatz und einer kleinen Geldstrafe. Nach der Urteilsverkündung fragte er, wie Rossius dazu gekommen sei.

„Ich wollte mir vorstellen," erwiderte Rossius, „wie die Milchstraße aussieht, Herr Amtsgerichtsrat."

*

In das Haus, in dem Rossius wohnt, zieht ein junger Arzt. Wie das bei jungen Aerzten ist — die Patienten lassen auf sich warten. Trotzdem erscheint ein Schild an der linken Seite der Haustür: „Nachtglocke zum Arzt."

Das ärgert nun den guten Rossius kolossal. Und andern Tags prangt an der rechten Seite der Haustür ein Schild: „Nachtglocke zum Architekten."

J. M.

Der nervöse Gast.

In einem bekannten Hamburger Hotel stieg einst ein sehr nervöser Gast ab, der sich sofort an den Zimmerkellner mit der Bitte wandte, dieser möge doch den Bewohner des angrenzenden Zimmers um möglichste Ruhe beim Schlafengehen ersuchen, da ihn das geringste Geräusch um seine ganze Nachtruhe bringe.

Sein Zimmernachbar kommt nachts nach Hause, denkt nicht an den nervösen Herrn, und während er sich auskleidet, wirft er geräuschvoll seinen ersten Stiefel in die Ecke. Da fällt ihm das Ersuchen des Kellners ein, und er beendet das weitere Entkleiden durchaus geräuschlos.

Nach drei Stunden weckt ihn sein nervöser Nachbar durch lautes Klopfen an der Verbindungstür aus dem Schlafe und ruft ihm vorwurfsvoll zu:

„Um Gotteswillen, Mensch, wann werden Sie endlich den anderen Stiefel in die Ecke werfen? Ich warte schon drei Stunden darauf!"

Rund um den Erdball

Im Kleinauto von der Ost- zum Bodensee.

Von Erich Gottgetreu.

Wir drei Reisekameraden — Berliner Intermezzo — Das sächsische Empfangsbekenntnis — Max spielt Theater — Durch die Täler des Schwarzwaldes.

(Nachdruck verboten.)

Wir waren unser drei und vertrugen uns sehr gut: ich als Chauffeur, der Zeichner Ohser als Monteur und unser kleiner Wagen Max. Wir kauften noch schnell als eiserne Ration einen halben Liter Oel, eine Banane und eine Zündkerze — dann ging es los, früh morgens, als die Hähne krähten und die ersten Betrunkenen heimkehrten. Um es vorweg zu sagen, die Maschine lief die 3000 Kilometer ihrer Reise ganz wunderbar. Wenn sie nach Erkaltung nicht gleich ansprang, brauchte man bloß auf ein Knöpfchen zu drücken, damit Benzin in den Vergaser kam — dann sprang sie und ich war furchtbar stolz. Sehr vorsichtig muß man mit der Kupplung umgehen. Es gibt da ganz bestimmte Kuppelei-Paragraphen, die man zu befolgen hat. Der Kühler trägt viel Wasser und den Benzintank muß man mit Benzin füllen. Wenn man's nicht tut, bleibt der ganze Apparat sanft, aber entschieden stehen: so wie unserer kurz vorm sicheren Friedrichshafen.

Aber ich will der Reihe nach erzählen oder vielmehr den Landstraßen nach. Man sieht nämlich als anfangender Autler die Welt leider nicht mehr nach Landschaften, Volkstypen und Städten, sondern nach Landstraßen, vorüberjagenden Automarken und Tankstellen. Ganz Deutschland ist ja jetzt von Tankstellen durchzogen, selbst in Bayern folgt auf jedes Marterl eine Tankſäule und auf jede Kirche eine Reparaturwerkstatt. Wenn wir aber von Bayern reden, laßt uns besser schweigen, denn vor Aerger über die zahllosen Schlaglöcher seiner Straßen kann man schon einen Schlaganfall kriegen. Wenn sich die Bayern doch ein Beispiel an den Hessen nähmen. Die haben wenigstens, weil nun das sachliche Interesse mehr der Erhaltung der alten Fachwerkbauten dient, die Löcher auf den Straßen mit Blumenerde ausgefüllt . . .

Wir fahren zuerst durch Mecklenburg, allwo uns nichts passierte, wir haben jedenfalls keinerlei Rindvieh, das reichlich die Straßen entlang trottete, überfahren. Das Vieh wird von den Mecklenburgern sehr sorgsam behütet, nachts soll es demnächst sogar an die Schwänze rotes Rücklicht angebunden bekommen, so wie es jetzt schon die Elefanten auf Ceylon haben.

Richtig gefährlich wurde es mit dem Verkehr erst in Berlin. Mein Freund Ohser kann mit den Ohren wackeln, sie stehen hübsch ab, wir gebrauchten sie als Richtungsanzeiger. Manchmal kamen Pferdefuhrwerke ganz nahe heran, dann hatte man Angst, daß sie in unseren Frühstückskorb hineinträten. Wir fuhren ihnen aber geschickt unter den Beinen hindurch.

Eine Zeitlang ging es dann in vollem Tempo weiter. In der Gegend vor Potsdam sahen wir am Steuer eines anderen Wagens eine pietätvolle Dame, die auf ihr Auto eine Fahne hatte setzen lassen, damit sie gleich beim Ueberfahren eines Fußgängers halbmast flaggen könne. Dann lag eine Zeitlang mit seinem Wagen ein dicker Bankier neben uns, der uns dauernd anrief: „Sie, hernse mal!" Wir taten gar nicht dergleichen, — weil wir noch richtig an diese Fremdsprache gewöhnt waren. Wieder: „Sie, hernse mal!" Also wir heran. „Ich wollte mer mal ne Anfrache erlooben: Ich fahr immer erscht morgens um zähne ins Geschäft: „Muß'sch da noch Friehzindung nähm?" . . .

So führte sich Sachsen ein. Nicht weit vor Leipzig stand an der Landstraße ein Chemnitzer Lastwagen, der da gegen einen Baum gefahren war und ihn von oben bis unten gespalten hatte. Unser Max das sehen und ausreißen das ist eins; vor Schreck gerät er in Leipzig gleich in eine verbotene Straße — nämlich in eine mit den fünf großen Punkten. Die hingen aber sehr weit oben, so hoch hatten wir gar nicht sehen können. Das Vergehen kostete eine Mark Strafe, brachte uns aber ein „Empfangsbekenntnis" ein. Sie meinen in Leipzig damit eine Quittung.

Die umstehenden Leibzcher feixten alle, wie man dort zu Lande sagt. Einmal aus Schadenfreude, außerdem waren wir ihnen nicht groß genug. Die haben's nötig. Man gab uns den Rat, das Auto noch mit einer Atrappe zu umhüllen, dann sehe es voluminöser aus. Kurz entschlossen fragten wir noch, ob es nach dem Bodensee über Lindenau oder Plagwitz ginge, und drehten dem freundlichen Ratgeber die Hinterräder zu.

Wenige Stunden später kamen wir nach Weimar, dann nach Eisenach, endlich nach Marburg, und von dort fuhren wir über Frankfurt nach Heidelberg. Einmal spielte unser Max sogar Theater. Mit seiner Hupe. (Die leider auch einmal versagte. Um uns zu helfen, lachten wir ganz laute Signale. Ohser hat eine mächtig laute Lache. Mensch und Vieh schlug sich erschreckt büschlings.) Max spielte also mit. In einem Ort, nahe der Schweizer Grenze, gab eine herrliche Schmiere „Genoveva". Im 5. Akt geht der blonde Herzog auf die Jagd, um seine hier in der Wildnis lebende Gemahlin wiederzufinden. Zur richtigen Jagd gehört natürlich ein Hifthorn. Unsere Hupe, die wir dem Theaterdirektor „freundlichst" zur Verfügung stellten, war in ihren Hiften hochelegant.

Leider konnten wir uns nicht das ganze Repertoire ansehen. Kreuz- und Querfahrten im Schwarzwald, Rutsch durchs Höllen- und Murgtal, Besuch von Heidburg und Titisee verlangten Zeit, doch wenn die Berge rechts und links auch noch so hoch dräuten: Max sauste mit trutzigem Gebrumm und geschwollener Kühlerbrust seine Täler im sechziger Tempo entlang, seine Kurven im fünfziger Tempo; Kurventhal nannte sich warnend ein Ort und „Scharfe Kurve" beschilderte sich vorsichtig ein anderer, der übrigens auch sein wichtigstes Gebäude mit der rationellen Inschrift „Schul- und Rathaus" bemalt hatte. Was Wunder, daß Eckener in Friedrichshafen vor Neid erbleichte, als er das Maschinchen sah, während er doch bloß mit ein paar echten Maybachs um die Welt geflogen war.

Luxushotels im Urwald.

Es ist eine wenig bekannte Tatsache, daß mitten in Californien, fast in undurchdringlichen Wäldern, bestgepflegte Autostraßen, Tankstellen usw. vorhanden sind. Darüber hinaus findet der Reisende in der Nähe feuerspeiender Berge und Krater oft Luxushotels, wie sie in den Großstädten nicht eleganter ausgestattet sein können. Und das mitten in der Wildnis! Schilder laden den Fremden ein: „Tritt so ein, wie Du bist!" Diese Aufforderung richtet sich speziell an die Arbeiter, die in den Wäldern ihrer Beschäftigung nachgehen, damit diese, derartige vornehme Häuser nicht meiden. Und so ergibt sich das dem Europäer ungewohnte Bild, daß er wochentags in diesen erstklassigen Hotels schmiertge und ölbespritzte Arbeitsgestalten sieht, während das gleiche Publikum an Sonn- und Feiertagen in höchster Eleganz erscheint. Derartige Hotels gibt es in den Wäldern der Sierra Nevada etwa 50

Neuer Kurssturz in Neuyork.

Ungeheure Panik. — Eingreifen der Bankiers.

Die Baisse an der Neuyorker Börse erreichte am Donnerstag einen noch **nie dagewesenen Tiefstand.** Zeitweise herrschte eine vollständige Panik. Die Makler wurden mit Verkaufsaufträgen förmlich überschwemmt, und **rund 13 Millionen Stück Wertpapiere** — mehr als das Doppelte der je erreichten Zahl — **wechselten ihren Besitzer. Die Kurse fielen um 10 bis 25 Prozent.** Zahlreiche Spekulanten sind zugrunde gerichtet. **Die Verluste werden auf insgesamt 5 Milliarden Dollar beziffert.** An der Börse liefen die wildesten Gerüchte um, die zur Steigerung der Panik beitrugen. So hieß es, die Börse sollte geschlossen werden, oder die Federal Reserve Bank werde ihren Rediskontsatz erhöhen. Die Baisse ließ erst nach, als das Schatzamt, die Federal Reserve Bank und die übrigen Banken mit bekannte Finanzleute der Vereinigten Staaten mit Stützungsaktionen eingriffen. Nach Börsenschluß fand ein „Kriegsrat" zwischen den Leitern der Bank Morgan und der übrigen vier größten Banken statt. Erklärungen des bekannten Finanzmannes Lammont und des Schatzamtes in Washington über die gesunde Marktlage trugen dann zur weiteren Beruhigung bei. Die Panik griff auch auf die Börse in Chikago über, wo die Getreidepreise um 5 Cent nachgaben. In Winnipeg und Montreal (Kanada) gingen die Getreidepreise sogar um 3¼ bis 12 Cent herunter. Auch die Baumwoll-, Kautschuk- und Kaffeenotierungen fielen entsprechend.

Die beispiellose Lebhaftigkeit der Fondsbörse lockte derartige Menschenmengen an, daß ein besonderes Polizeiaufgebot notwendig war, um den Straßenverkehr in der Umgebung der Börse kretzuhalten. Der aus dem Börsensaal dröhnende Lärm hallte in den Seitenstraßen wider und übertönte zeitweilig das Glockenspiel der benachbarten Trinity-Kirche. Jeder Börsenposten im Börsensaal war der Mittelpunkt einer sich wild bewegenden, schreienden **Menschenmasse.** Zeitweise ermattete das Geschrei der Tausende von Stimmen, um dann nur noch mächtiger wieder anzuschwellen, wenn Gerüchte über Kursstürze in diesem oder jenem Papier sich im Börsensaal blitzschnell verbreiteten. In der allgemeinen Aufregung brachen sechs Makler zusammen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Der Diebstahl in der französischen Botschaft.

Die Botschaft zu den Behauptungen des „Journal".

Die französische Botschaft hat dem Berliner Vertreter von Havas eine Erklärung übergeben, in der es heißt:

Die von dem Berliner Korrespondenten eines Pariser Blattes aufgestellte Hypothese, wonach der Juwelendiebstahl in der französischen Botschaft in Wirklichkeit eine Spionageangelegenheit darstellen soll, ist vollkommen unzutreffend, wie durch die Ermittlungen der deutschen Polizeibehörden bewiesen wird, denen die französische Botschaft bei der Untersuchung jede Freiheit gelassen hat. Die Untersuchung hat ergeben, daß der z. Zt. in Haft befindliche Botschaftsportier Michailow mit den gestohlenen Juwelen über die Grenze zu entkommen suchte. Die Einzelheiten, die die Pariser Zeitung über die Umstände gibt, unter denen der Diebstahl bewerkstelligt worden sein soll, sind ebenfalls erfunden.

Handwerk

rühre dich!

Sieh, der Grosshandel, der Fabrikant und auch namhafte Verteter des Einzelhandels inserieren ständig, weil Sie nur auf diesem Wege vorwärtskommen können.

Die Eröffnung des Unterrichts an der

Landwirtschaftsschule

findet **Donnerstag, den 7. November ds. Js.,** 14 Uhr im Schulgebäude statt. Das Schulgeld für die Unterrichtsdauer beträgt 50 RM. Anmeldungen sind zu richten an den unterzeichneten Direktor.

Melsungen, den 4. Oktober 1929.

Das Ortskuratorium der Landwirtschaftsschule.

Der Vorsitzende: J. V. **Stein** Kreisdeputierter

Der Direktor: **Reinsch** Landwirtschaftsrat.

Obstbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rhododendron
Stauden
Rosen
liefert in bester Qualität

A. Schimmelpfennig
Gartengestaltung
Baumschulen
Kassel,
Germaniastraße 1/2
Fernsprecher 4798
— Besichtigung erbeten. —

Haarausfall!
Haarkrankheiten, Schuppen, frühzeitiges Ergrauen wird verhütet, dünnes Haar wieder voller, durch regelm. Gebrauch von
Krumbach's weltberühmt.
Haartinktur.
Seit 39 Jahren 1000fach bewährt.
● Aerztlich empfohlen. ●
Preis 1 gr. Flasche RMk. 3.—
Zu haben in den Friseurgeschäften
Max Munzer und Conrad Eutzeroth.

Empfehle
Herren-Wohn- u. Schlafzimmer
Küchen, Stühle, Einzelmöbel.
ZUR REISESAISON
Koffer u. alle Offenbacher
Lederwaren
wie Sport- und Reiseartikel
Linoleum, Wachstücher, Läuferstoffe und Teppiche.
Gute Ware — niedrige Preise.
Ernst Hollstein
Spangenberg
Burgstraße 82—84 — Telef. 109

Die Eierpreise steigen
aber auch die Gewinne der Geflügel-Halter, sofern **Muskator-Eiermehl** verfüttert wird. Der Eierertrag wird durch Muskator-Futter selbst im Herbst und Winter noch erhöht.
Proben und Druckschriften kostenlos von Ihrem Händler oder dem Hersteller:
Muskator
Bergisches Kraftfutterwerk GmbH.
Düsseldorf-Hafen

Junges Mädchen
für leichte dauernde Arbeit
gesucht.
Gebrüder Levisohn
Peitschenfabrik.

HERREN-UNTERZEUGE
NUR GUTE QUALITÄTEN

		Mittelgröße
Herren-Hose,	Baumwolle	M 2.40
„ „	echt ägypt. Mako 1 fädig	M 3.15
„ „	echt ägypt. Mako 2 fädig	M 4.10
„ „	wollgemischt	M 3.50
Herren-Jacke	echt ägyt. Mako	M 3.10
„ „	wollgemischt	M 3.20
Einsatzhemden . . .		M 3.95

Joseph Guise, Kassel,
unt. Karlstr. 9, dicht am Königsplatz

Die Sperrung der Obergasse

(Bekanntmachung vom 15. 10. 1929) wird hierdurch aufgehoben.

Spangenberg, den 24. 10. 1929.

Die Polizeiverwaltung, Schier.

Schutt

kann an folgenden Stellen abgeladen werden:

1.) in der Bahnhofstraße und zwar am Garten des Postgebäudes (kl. Menge)

2.) am Sportplatz und zwar im toten Arm der Pfiffe. früher Luftbad (große Menge).

Spangenberg, den 24. 10. 1929.

Der Magistrat, Schier.

Lest Euer Heimatblatt!